ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hübler, Olaf

Article — Digitized Version

Selbständige in Ostdeutschland: Eine theoretische und mikro-ökonomische Analyse

Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:
German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Hübler, Olaf (1992) : Selbständige in Ostdeutschland: Eine theoretische und mikro-ökonomische Analyse, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, ISSN 0340-1707, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 61, Iss. 3/4, pp. 107-130

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/141025

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Selbständige in Ostdeutschland

Eine theoretische und mikro-ökonometrische Analyse*

von Olaf Hübler**

1. Einführung

Der privatwirtschaftliche Bereich war in der DDR zwar nicht vollständig beseitigt. Die Selbständigenquote von etwa 2 vH (Staatliche Zentralverwaltung für Statistik 1990) lag aber deutlich unterhalb üblicher Standards in marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaften. So weist z.B. die alte Bundesrepublik eine Selbständigenquote von etwa 9 vH auf. Die entsprechenden Werte für die USA und Australien betragen etwa 8 vH und 16 vH (International Labour Office 1990). Nach der Wiedervereinigung und dem Übergang zu einem marktwirtschaftlichen System besteht somit ein außerordentlicher Nachholbedarf bei der Selbständigenzahl in den neuen Bundesländern. Die Bundesregierung versucht durch eine Vielzahl materieller Anreize, Unternehmensgründungen zu fördern, den Übergang in den Selbständigenstatus zu erleichtern bzw. die schon existierenden privatwirtschaftlichen Betriebe konkurrenzfähig zu machen. Ob damit aber hinreichende Voraussetzungen für ein erfolgreiches Unternehmertum in den neuen Bundesländern geschaffen sind, bleibt offen. Neben der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, für die unter anderem der Ausbau der Infrastruktur, der Umfang der Wanderung von Ost nach West, die Überwindung der gespaltenen Konjunktur in Deutschland, die Höhe der Lohnabschlüsse, die Klärung der Eigentumsverhältnisse (Akerlof/Rose/Yellen/Hessenius 1991, Collier/Siebert 1991, Mieth 1992, Wissenschaftlicher Beirat 1991) bedeutsam sind, wird es vor allem von den Unternehmern selbst abhängen, ob sie bei den gegenwärtigen Turbulenzen wirtschaftlich überleben. Eine allgemeine Prognose abzugeben, fällt schwer. Immerhin können aber aufgrund von theoretischen Überlegungen und empirischen Erfahrungen in westlichen Ländern Erfordernisse formuliert werden, die allgemein an Selbständige zu stellen sind. Darüber hinaus läßt sich prüfen, inwieweit in den neuen Bundesländern die bereits vorhandenen Selbständigen und die Erwerbstätigen, die beabsichtigen, sich selbständig zu machen, diese Merkmale erfüllen. Diesen Aspekten soll im folgenden nachgegangen werden.

Das Anliegen dieses Beitrags ist sowohl theoretischer als auch empirischer Natur. Erstens sollen Besonderheiten von Selbständigen gegenüber abhängig Beschäftigten herausgearbeitet werden. Zweitens geht es um die Diskussion von Entscheidungskriterien für oder gegen den Selbständigenstatus. Drittens werden besondere Probleme der Selbständigen beim Übergang in ein marktwirtschaftliches System erörtert. Und viertens werden anhand der ersten Welle des Sozio-ökonomischen Panels Ost die Charakteristika von vorhandenen und potentiellen Selbständigen in Ostdeutschland mit Hilfe ökonometrischer Methoden analysiert. Dabei werden sozioökonomische Merkmale sowie Präferenzen und Erwartungen der Betroffenen herangezogen, um diese mit den Erfordernissen für eine erfolgreiche Selbständigentätigkeit auf der einen Seite und den entsprechenden empirischen Durchschnittswerten von Selbständigen in den alten Bundesländern auf der anderen Seite zu vergleichen. Auf dieser Basis sollen im Fazit einige Aussagen über die Erfolgsaussichten der Selbständigen in den neuen Bundesländern gemacht werden.

2. Theoretische Aspekte

2.1 Abgrenzung und Besonderheiten der Selbständigen

Will man theoretische und empirische Aussagen über Selbständige treffen, muß klar sein, über welchen Personenkreis gesprochen wird. Eine Gleichsetzung mit dem Begriff Unternehmer erscheint zu eng. Folgt man der Definition von Schumpeter (1934), wonach Unternehmer Personen sind, die innovative Kombinationen durchsetzen, dann hat man zwar ein theoretisch interessantes Konstrukt, steht aber bei der empirischen Erfassung vor einer

* Erweiterte Fassung eines Vortrags bei der Jahrestagung 1992 der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften — Verein für Socialpolitik — in Oldenburg. Frühere Fassungen wurden an der FU Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam vorgetragen. Den Teilnehmern sei für ihre anregenden Diskussionsbeiträge gedankt. Für hilfreiche Kommentare danke ich außerdem Ruth Brand, Jörg Breitung, Knut Gerlach, Wolfgang Meyer und Joachim Wagner.

** Prof. Dr. Olaf Hübler, Universität Hannover, Institut für Quantitative Wirtschaftsforschung.

unlösbaren Aufgabe. Einer pragmatischen Abgrenzung ist der Vorzug zu geben, wie Blanchflower/Meyer (1991, S.4) schreiben: "An individual is classified as self-employed if they report being an employer or an own-account worker." Nach der Definition der amtlichen Statistik in der Bundesrepublik wird bei der Unterscheidung „Stellung im Beruf" zwischen Selbständigen, mithelfenden Familienangehörigen und abhängigen Erwerbstätigen (Beamte, Angestellte, Arbeiter, Auszubildende) getrennt. Die Gruppe der Selbständigen umfaßt Personen, die einen Betrieb oder eine Arbeitsstätte gewerblicher oder landwirtschaftlicher Art wirtschaftlich und organisatorisch als Eigentümer oder Pächter leiten (einschließlich selbständiger Handwerker sowie aller freiberuflich Tätigen, Hausgewerbetreibenden und Zwischenmeister (Statistisches Bundesamt 1990, S. 90)).

Aufgrund der obigen Definitionen sind implizit bereits zwei Merkmale von Selbständigen deutlich geworden, die jedoch miteinander zusammenhängen: Unabhängigkeit und Arbeiten auf eigene Rechnung. Außerdem ist das Einkommen a priori nicht festgelegt, sondern ergibt sich als Restgröße. Ein im Durchschnitt höheres, jedoch stärker schwankendes Einkommen und ein daraus resultierendes höheres Risiko, im Sinne einer größeren Streuung der Einkommen, sind weitere Charakteristika der Selbständigen. Zur typischen Beschreibung dieser Personengruppe gehören außerdem lange Arbeitszeiten, Einsatz von Kapital und Managementtätigkeiten. Letztere umfassen: Übernahme von Verantwortung, Entscheiden unter Unsicherheit, Planen, Koordinieren und Delegieren, Verhandeln, flexible Reaktionen auf veränderte Bedingungen. Fähigkeiten, um derartige Tätigkeiten ausüben zu können, werden zwar auch von abhängig Beschäftigten in höheren Positionen verlangt. Der Unterschied besteht aber darin, daß bei Selbständigen diese Fähigkeiten sofort verlangt werden, während im anderen Fall durch langsames Aufsteigen in der Hierarchie Fähigkeiten der genannten Art schrittweise erlernt werden können.

Ältere Untersuchungen, die die genannten Merkmale bei ihrer theoretischen Diskussion über Unternehmer aufgreifen, sind neben der von Schumpeter vor allem die von Knight (1921) und Kirzner (1973). Dort steht die Beschreibung einzelner Aspekte wie Verantwortung übernehmen, Kontrolle über Entscheidungen besitzen und Risiko tragen im Vordergrund. Demgegenüber stellen neuere Arbeiten (Kanbur 1982, Kihlstrom/Laffont 1979, Grossman 1984) deutlicher auf neoklassische Ansätze mit Nutzenmaximierung ab. Risikoaversion wird auch bei Selbständigen zugelassen, die allerdings als geringer angenommen wird als bei abhängig Beschäftigten.

2.2 Determinanten bei der Entscheidung für den Selbständigenstatus

Wer überlegt, eine selbständige Existenz zu gründen, wird die Unterschiede in den Anforderungen bei abhängig Beschäftigten und Selbständigen vor Augen haben und sich fragen, wo seine komparativen Vorteile kurz- und langfristig liegen. Insgesamt wird die Entscheidung geprägt von

- individuellen Merkmalen und Präferenzen
- vorhandenen Informationen, Einschätzungen und Erwartungen
- möglichen Alternativen
- wirtschaftlichen Überlebenschancen und
- allgemeinen Rahmenbedingungen,

wobei sicher Zusammenhänge zwischen diesen Aspekten bestehen.

Ausgehend von einer Nutzenfunktion, in die die genannten Komponenten direkt oder indirekt als Nebenbedingungen eingehen, kommt es zur Entscheidung für oder gegen eine Selbständigentätigkeit. Eine allgemeine analytische Behandlung des Problems ist wegen der komplexen Entscheidungssituation kaum möglich. Allerdings lassen sich einzelne Elemente verdeutlichen, z.B. in einer im folgenden entwickelten Variante des Ansatzes von Blanchflower/Oswald (1990). Danach ist die Entscheidung bestimmt durch den *Umfang an vorhandenen Managementfähigkeiten, die Stärke des Wunsches nach Unabhängigkeit* und die *Höhe des Einkommens*. Es wird zunächst, der Einfachheit halber, angenommen, daß der Nutzen U eines Selbständigen aus den beiden separablen Komponenten I (Grad an Unabhängigkeit) und G (Gewinn) besteht

$$U = I + G, \tag{1}$$

während der Nutzen aus abhängiger Tätigkeit dem Lohn W entspricht. Sicher spielt auch bei abhängig Beschäftigten der Grad der Unabhängigkeit bei der Beurteilung der beruflichen Tätigkeit eine Rolle, aber bei sonst gleichen Tätigkeiten liegt der Grad der Unabhängigkeit und der daraus erwachsene Nutzen in einer Selbständigenposition höher. Insofern kann I in (1) als Nutzendifferenz interpretiert werden. Die Höhe des Gewinns in (1) ergibt sich bei einem Produktpreis von Eins in Abhängigkeit von den *Managementfähigkeiten* (M) wie folgt

$$G = f(M, L) - WL, \tag{2}$$

wobei Q = f(M,L) — Produktionsfunktion, Q — Output, L-Arbeitseinsatz (Zahl der Beschäftigten). Das Kapital wird als konstant angenommen. Indifferent zwischen den beiden Formen der Beschäftigung ist ein Individuum dann, wenn

$$I(M) + f(M, L) - WL = W \tag{3}$$
$$\text{bzw. } I(M) + f(M, L) - (L+1) f_L = 0,$$

wobei Gewinnmaximierung und vollkommene Konkurrenz unterstellt sind, so daß $W = \partial f / \partial L = f_L$ gilt. Mit der Funktion I in Abhängigkeit von M (I(M)) soll eine Nutzenindifferenzkurve zum Ausdruck gebracht werden. Angenommen

wird dabei, daß M unabhängig von dem Nutzen, der über den Gewinn erzielt wird, einen eigenständigen positiven Nutzen für den einzelnen in einer Selbständigenposition hat. Es bedeutet z.B. eine Befriedigung, wenn durch schnelle Entscheidungen aufgrund guter Informationen und der Akzeptanz, Risiken zu tragen, die Konkurrenz überflügelt wird. Im Gegensatz zur Annahme einer additiven Zusammensetzung des Nutzens aus I und G wird hier unterstellt, daß I über M entweder verstärkt oder abgeschwächt werden kann, also nicht $I+U(M) \mid_{G=const}$, sondern $I(M) \mid_{G=const}$ den Ausgangspunkt der Analyse bildet. Einerseits kann mit steigendem M die Unabhängigkeit und der daraus resultierende Nutzen zunehmen. Der Selbständige ist weniger auf andere bei seinen Entscheidungen angewiesen. Andererseits kann man auch argumentieren, bei besonderen Managementfähigkeiten wird sich der Selbständige auf Tätigkeiten konzentrieren, die M verlangen, und die eigentliche Produktionstätigkeit anderen überlassen. Daraus resultiert aber ein Verlust an Unabhängigkeit in bezug auf die Produkterstellung.

Für die erste und zweite Ableitung von (3) nach M ergibt sich damit

$$I_M + f_M - (L+1) f_{LM} = 0 \tag{4}$$

$$I_{MM} + f_{MM} - (L+1) f_{LMM} = 0 \tag{5}$$

Geht man von den Annahmen $f_M > 0$, $f_{LM} > 0$, $f_{MM} < 0$, $f_{LMM} < 0$ aus, die bei einer Cobb-Douglas-Funktion (CDF), wie man leicht zeigen kann, Gültigkeit haben, so ist der Zusammenhang zwischen I und M a priori nicht eindeutig, d.h. es ist sowohl $dI/dM = I_M < 0$ als auch $I_M > 0$ möglich. In jedem Fall weisen jedoch I_M und I_{MM} unterschiedliche Vorzeichen bei CDF auf. Nur wenn die partielle Produktionselastizität der Arbeit β in einer CDF $Q = M^{\alpha} L^{\beta}$ kleiner als 1 ist, kann dI/dM negativ sein. Schätzungen für β aus einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion vom genannten Typ existieren zwar nicht, da sich M numerisch nur schwer erfassen läßt. Wird jedoch von einer linearhomogenen CDF ausgegangen, ist $\beta < 1$. Für $\beta < 0{,}5$ folgt in jedem Fall ein negativer Zusammenhang. Andernfalls ist $I_M < 0$ um so wahrscheinlicher, je größer L und je kleiner β.

$I_M < 0$ bedeutet, mit zunehmenden Managementfähigkeiten spielen Präferenzen für Unabhängigkeit eine immer geringere Rolle bei der Entscheidung über den Erwerbsstatus. Dies gilt um so mehr, je größer die Zahl der Beschäftigten L im eigenen Unternehmen gegebenenfalls sein soll. Der Einkommenseffekt, der durch M induziert wird, gewinnt gegenüber dem Unabhängigkeitseffekt an Bedeutung.

Gesamtwirtschaftlich betrachtet, bedeutet eine zunehmende Präferenz für Unabhängigkeit eine steigende Selbständigenquote. Es drängen zunehmend Personen mit geringeren Managementfähigkeiten in den Selbständigensektor, so daß c.p. die Durchschnittsgewinne sinken, während die Löhne wegen zunehmender Nachfrage nach abhängig Beschäftigten steigen. Nehmen dagegen die Managementfähigkeiten zu, so hat dies wegen der Abwanderung aus dem Sektor der abhängig Beschäftigten zwar auch eine Erhöhung der Löhne zur Folge. Es steigen aber gleichzeitig die Gewinne.

Die *Bedeutung des vorhandenen Vermögens* für den Übergang in den Selbständigenstatus analysieren Robson/Shah (1990). Aufgrund der dort wenig eindeutigen Aussage wird im folgenden eine modifizierte Version präsentiert. Ausgangspunkt bildet die Maximierung des Gegenwartswertes des Nutzens über das gesamte Erwerbsleben

$$V^j = \int_0^T \exp(-\varrho t)\, U(C_t)\, dt \qquad j = S, U \tag{6}$$

wobei ϱ — (subjektive) Diskontrate, T — Dauer des Erwerbslebens, U(.) — Nutzenfunktion, C — Konsum. Anhand dieses Kriteriums wird die Option „abhängig Beschäftigter" oder „Selbständiger" (US bzw. S) gewählt. Für die Gruppe US ergibt sich bei Annahme einer Nutzenfunktion von

$$U(C_t) = \ln C_t^{\alpha}, \tag{7}$$

wobei $\alpha > 0$ eine Konstante ist, für

$$V^{US} = \frac{\alpha \ln C_t}{\varrho} [1 - \exp(-\varrho T)] \tag{8}$$

Wird ein Lohneinkommen von W pro Periode sowie eine Vermögensanfangsausstattung von A_0, $\dot{A} = dA/dt = iA$ und ein konstanter Zinssatz von i unterstellt, so ist der Gegenwartswert des Konsums in t=0

$$C_0^{US} = \int_0^T W(t)\exp(-\varrho t)dt + A_0 = \frac{W}{\varrho}[1 - \exp(-\varrho T)] + A_0, \tag{9}$$

so daß (8) übergeht in

$$\begin{aligned} V^{US} &= \frac{\alpha}{\varrho} \ln C_0^{US} - \int_0^T (i-\varrho)t \exp(-\varrho t)dt \\ &= \frac{\alpha}{\varrho} \ln C_0^{US} + (i-\varrho)\left(\frac{T}{\varrho} + \frac{1}{\varrho^2}\right) e^{-\varrho T} + \frac{1}{p^2} \\ &=: g_1 \ln C_0^{US} + g_2. \end{aligned} \tag{10}$$

Es ist offensichtlich, daß V^{US} mit steigendem A_0 zunimmt:

$$\begin{aligned} \frac{\partial V^{US}}{\partial A_0} &= \left(\frac{\partial V^{US}}{\partial \ln C_0^{US}}\right)\left(\frac{\partial \ln C_0^{US}}{\partial C_0^{US}}\right)\left(\frac{\partial C_0^{US}}{\partial A_0}\right) \\ &= \frac{\alpha}{\varrho}\left\{\frac{1}{\left[\frac{W}{\varrho}(1-\exp(-\varrho T)) + A_0\right]}\right\} =: \left(\frac{\alpha}{\varrho}\right)\left(\frac{1}{X+A_0}\right) \\ &> 0. \end{aligned} \tag{11}$$

Die Situation bei der Gruppe der Selbständigen unterscheidet sich hiervon. Angenommen, es handelt sich um einen Betrieb ohne abhängig Beschäftigte. Der Erlös (pQ) der Produktion wird Arbeits- und Kapitaleinkommen zugerechnet

(12) $$pQ = W + rK = W + r_eK_e + r_fK_f,$$

wobei pQ — Umsatz, p — Preis, W — Lohnhöhe, die (auch) in einer abhängigen Beschäftigung erzielt würde, K — eingesetztes Kapital zur Erstellung von Q, rK — Kapitaleinkommen, r_e — Verzinsung des Eigenkapitals K_e, r_f — Verzinsung des Fremdkapitals K_f. Der Selbständige besitze bei Gründung des Betriebes ein Vermögen von A_0. Hiervon werde ein bestimmter Anteil β für Kapital in der Produktion bereitgestellt. Bei der Umsetzung von Geld- in Realkapital entstehen Transaktionskosten (R). Diese, bezogen auf das eigenfinanzierte Kapital $K_e = \beta A_0$, sollen $\gamma = R/\beta A_0 = \text{const.}$ betragen. Ein Teil des in der Produktion eingesetzten Gesamtkapitals K werde fremdfinanziert ($K_f = K - K_e$). Die Realkapitalverzinsung von eigenen und fremden Mitteln wird, wie aus (12) hervorgeht, als ungleich angenommen. Das in der Gründungsperiode 0 eingesetzte Kapital habe eine Lebensdauer von T Perioden bei einer Abschreibungsrate von Null. In den folgenden Perioden gelte K = const.

Das Einkommen eines Selbständigen, bestehend aus Arbeits- und Kapitaleinkommen, beträgt bei konstanter Produktion in diesem Modell pro Periode $Y = W + r_eK_e$. Ist die subjektive Diskontrate wie bei der Option „unselbständig" ϱ, so folgt als Gegenwartswert für den zur Verfügung stehenden Konsum

$$(13)\ C_0^S = \int_0^T (W(t) + r_eK_e(t)) \exp(-\varrho t) + A_0 - K_e - \gamma K_e$$

$$= \frac{1}{\varrho}(W + r_eK_e)(1-\exp(-\varrho T)) + A_0(1 - \beta - \gamma\beta)$$

$$=: X + K_1 + A_0 g.$$

Gelten wie in der US-Situation (6) und (7), so ist der Gegenwartswert des Nutzens bei S, wenn wie dort von der Beziehung

(14) $$C_t^j = C_0^j \exp(i - \varrho)\, t \qquad j = S, US$$

ausgegangen wird, analog dem in (10), d.h. C_0^{US} ist dort durch C_0^S zu ersetzen.

Vergleicht man jetzt die Veränderung des Nutzengegenwartswertes bei S und US, wenn sich A_0 um eine Einheit ändert, so wird deutlich, daß

(15) $$\frac{\partial V^S}{\partial A_0} > \frac{\partial V^{US}}{\partial A_0}$$

gilt, wenn

$$\frac{\alpha + g}{[X + K_1 + A_0 g]} > \frac{1}{[X + A_0]} \quad \text{bzw.}$$

$$(\alpha + g - 1) > 0,$$

wobei $X = (1/\varrho)\cdot(1-\exp(-\varrho T))\cdot W$, $K_1 = \alpha A_0$, $\alpha = r_e\beta(1-\exp(-\varrho T))$ und $g = 1-\beta-\beta\gamma < 1$. Von $\beta(1+\gamma) > 0$ muß ausgegangen werden, außer $\beta < 0$. Letzteres bedeutete, es würde ein Kredit aufgenommen, der nicht für den Kapitaleinsatz in der Produktion verwendet wird. Eine eindeutige Aussage bezüglich (15) ist zwar nicht möglich, realistischerweise besteht aber mit steigendem Vermögen eine Tendenz zum Selbständigenstatus. Das durchschnittliche Unternehmereinkommen nimmt aber mit steigendem Kapitaleinsatz deutlich zu. Mit steigendem r_e und T sowie fallendem γ und ϱ steigt die Wahrscheinlichkeit, daß (15) erfüllt ist, d.h. $\partial F/\partial r_e > 0$, $\partial F/\partial T > 0$, $\partial F/\partial\gamma < 0$, $\partial F/\partial p < 0$, wobei $F = \alpha + g - 1$.

Eine weitere modelltheoretische Diskussion zur Selbständigenentscheidung orientiert sich am *Zusammenhang zwischen Managementfähigkeiten, Kapital, Arbeitszeit und Einkommen* (Hübler 1991). Danach kann mit Hilfe der Kuhn-Tucker-Bedingungen gezeigt werden, unter welchen Bedingungen es zu den Ecklösungen, reine Selbständigentätigkeit oder nur abhängige Beschäftigung, kommt und wann eine gemischte Strategie präferiert wird. Außerdem läßt sich zeigen, daß mit steigenden Managementfähigkeiten der Umfang der Selbständigentätigkeit steigt und vermehrt Kapital eingesetzt wird.

Mit den vorgestellten analytischen Modellen sind wesentliche ökonomische Entscheidungsmechanismen beschrieben, wenn auch nur in partialanalytischer Form. Deutlich wird aber, auf welche Komponenten bei empirischen Untersuchungen über Selbständige vor allem zu achten ist und welche Zusammenhänge erwartet werden. Zu überprüfen sind aufgrund der oben abgeleiteten Beziehungen folgende Hypothesen:

- Je größer der allgemeine Hang zur Unabhängigkeit ist, um so mehr Personen tendieren dazu, sich selbständig zu machen, unabhängig davon, ob die Voraussetzungen dafür gegeben sind (z.B. vorhandene Managementfähigkeiten). Dies hat zur Folge, daß die wirtschaftlichen Überlebenschancen nicht genügend berücksichtigt werden.
- Je mehr Vermögen zur Verfügung steht, um so größer ist die Tendenz zum Selbständigenstatus.
- Je größer die Managementfähigkeiten sind, die jemand besitzt, um so größer ist seine Neigung, sich für eine selbständige Tätigkeit zu entscheiden.

Spezifikationen für empirische Ansätze zur Schätzung der Wahrscheinlichkeit, selbständig zu werden bzw. zu sein, lassen sich aus den Modellergebnissen zwar ableiten. Eine direkte Verwendung ist jedoch aufgrund von Datenmängeln ausgeschlossen. Erstens werden Managementfähigkeiten kaum direkt erfaßt außer in Fallstudien wie bei Mønsted (1991). Zweitens wird zwar das Kapital bei Unternehmensbefragungen häufig erhoben, dann fehlt aber üblicherweise die Arbeitszeit der Unternehmer. Bei Individualbefragungen stellt sich das Problem genau umgekehrt. Angaben über die Arbeitszeit liegen vor, nicht jedoch über das Kapital. Aufgrund dieser Datenprobleme müssen

die nicht direkt erfaßten Merkmale ersatzweise dann entweder als unbeobachtete Variablen eingehen, oder es sind Proxies in Form sozioökonomischer Merkmale der Individuen zu verwenden. So ist z.B. zu erwarten, daß sich über Lernprozesse mit zunehmendem Alter die Managementfähigkeiten verbessern. Positiv dürfte sich auch auswirken, wenn die *Eltern bereits als Unternehmer tätig* waren. Scherer/Brodzinski/Wiebe (1991) kommen allerdings zu dem Ergebnis, daß dieser Zusammenhang nicht zwangsläufig ist. Vielmehr wird er nur erwartet, wenn die Eltern als Unternehmer hohe Leistungsbereitschaft gezeigt haben.

Ob sich der Berufsstatus der Eltern positiv oder negativ auf die eigene Wahl auswirkt, läßt sich nicht zweifelsfrei beantworten. Sicher bietet die *Übernahme des elterlichen Geschäftes* meist bessere Voraussetzungen als ein völliger Neubeginn für eine erfolgreiche Selbständigentätigkeit. Vorhandener Kundenkreis, bestehende Lieferbeziehungen, eingearbeitete Belegschaft, langjährige Bankverbindungen, dies sind alles deutliche Vorteile. Dem stehen aber Nachteile im privaten Bereich gegenüber. Je nach Einschätzung und dem objektiven Erfolg der Eltern wird dies zu einer deutlichen Präferenz für oder gegen Selbständigkeit führen. Zu erwarten ist, daß aufgrund der besseren Informationen Kinder aus Unternehmerhaushalten eine dezidiertere Meinung zum Selbständigenstatus haben. Dies kann bezüglich einzelner Aspekte aufgrund des besseren Informationsstandes eine geringe Streuung in den Auffassungen bedeuten. Nicht auszuschließen ist jedoch auch, daß durch Erziehung zu konsequenten Haltungen auf der einen Seite und spezielle eigene Erfahrungen, die mit der Selbständigkeit zusammenhängen, auf der anderen Seite die Einschätzungen sehr viel weiter als bei Kindern aus Arbeitnehmerhaushalten auseinanderliegen.

Für die meisten Individuen existiert die Alternative „Betrieb von den Eltern übernehmen" nicht. Überhaupt ist die Entscheidung für einen Berufsstatus in vielen Fällen eingeschränkt, da für die Wahlfreiheit Voraussetzungen fehlen. Die realisierbaren und nicht die theoretischen *Alternativen* sind wichtig dafür, wie eine Entscheidung zu beurteilen ist. Angenommen, zwei Personen werden selbständig. Die erste sei ein Hochschulabsolvent, der nach reiflicher Überlegung, verbunden mit vergleichsweise großer Erfahrung und dem Testen anderer Möglichkeiten, in das Familienunternehmen einsteigt. Die andere Person habe nur vor der Alternative „selbständig" oder „arbeitslos" gestanden. Dann sind die Erfolgsaussichten im ersten Fall zweifellos günstiger zu beurteilen.

Bei der Gründung einer Selbständigenexistenz sollten auch die wirtschaftlichen *Überlebenschancen* bedacht werden. Brüderl/Preisendörfer/Baumann (1991) nennen drei Bereiche, die dafür wesentlich sind

- Merkmale, die in der Person des Gründers liegen;
- Merkmale, die den neugegründeten Betrieb selbst charakterisieren;
- Merkmale, die sich auf die Umwelt des neugegründeten Betriebes beziehen.

Je besser die *Ausbildung* ist und je mehr Fähigkeiten eine Person besitzt, um so höher ist der Informationsstand, um so schneller werden Fehlentwicklungen erkannt und Alternativen erschlossen. Das Screening von Ausbildungsabschlüssen wirkt sich positiv beim Beschaffen von Aufträgen aus. Potentielle Nachfrager können, soweit sie in der Vergangenheit nicht schon mit einem Unternehmer zusammengearbeitet haben, dessen Leistungsfähigkeit nicht beurteilen. Einen Hinweis liefern erfolgreiche Ausbildungsabschlüsse. Formal gute Schulbildung macht aber allein noch keinen erfolgreichen Selbständigen aus. *Zaudern,* ein von Akerlof (1991) als wesentliches Hemmnis bei Entscheidungen beschriebenes Phänomen, ist häufig bei Akademikern anzutreffen, die zu lange die Vor- und Nachteile von Alternativen abwägen und dadurch versuchen, die nicht zu beseitigende Unsicherheit zu reduzieren.

Insgesamt sind die Überlebenschancen von neugegründeten Unternehmen deutlich geringer als die von etablierten Unternehmen, unabhängig davon, ob man zu dem Ergebnis kommt, die Risiken sind in der ersten Phase am größten (liability of newness — Stinchcombe 1965) oder sie erreichen erst nach einer gewissen Anlaufzeit ihr Maximum (liability of adolescence — Brüderl / Schüssler 1990). Ausschlaggebend sind die fehlende Reputation, mangelnde Erfahrung, eine zu geringe Kapitaldecke. Diese besonderen *Anfangsrisiken* haben zur Folge, daß unter sonst gleichen Bedingungen entweder die Entscheidung zugunsten einer abhängigen Beschäftigung ausfällt oder daß der Selbständigenstatus erst später gewählt wird, wenn mehr Erfahrung, Managementfähigkeiten und Grundkapital vorhanden sind, oder daß die Übernahme eines bestehenden Betriebes präferiert wird gegenüber der Neugründung, auch wenn dies aus kurzfristigen Kostenerwägungen oder aufgrund ungünstiger Rentabilität wegen veralteter Kapitalausstattung nicht ratsam erscheint.

Die langfristigen Erfolgsaussichten hängen zweifellos auch davon ab, in welchem Bereich die selbständige Existenz gegründet werden soll, ob es sich um eine *wachsende oder schrumpfende Branche* handelt, wie stark die Konkurrenz ist, wo die regionale Ansiedlung erfolgen soll, welche Berufsgruppen die geplanten Tätigkeiten üblicherweise ausüben, ob der Betrieb so angelegt ist, daß eine starke *Abhängigkeit* zu einem anderen Unternehmen besteht, daß z.B. als Subunternehmer gearbeitet wird, wie die durchschnittliche *Betriebsgröße* in der entsprechenden Branche aussieht, ob das zu erstellende Produkt Massen- oder Einzelfertigung verlangt. Nicht ohne Grund fördert das Bundesministerium für Forschung und Technologie seit Mitte 1990 in den alten und neuen Bundesländern Unternehmensgründungen, bei denen Produkte, Verfahren und technische Dienstleistungen wegen ihres hohen technischen Innovationsgehaltes deutliche Wettbewerbsvorteile und Marktchancen versprechen (Institut der deut-

schen Wirtschaft 1991b). Nicht so klar ist a priori, ob in Bereichen, d.h. Branchen, Berufen, Regionen, in denen die abhängig Beschäftigten, gemessen an anderen, gut verdienen, sowohl die Überlebenschancen als auch die Wahrscheinlichkeiten zur Selbständigengründung größer sind. Kosten auf der einen Seite und Erträge auf der anderen Seite sind einander gegenüberzustellen.

Für die Zahl der Selbständigen bzw. für die *Entwicklung der Selbständigenquote im Zeitablauf* sind neben den genannten Merkmalen, die in der Person des Gründers und im Typ des Unternehmens liegen, gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen von Bedeutung. Zu nennen sind weiterhin die kurz- und langfristigen Erwartungen, die steuerlichen Belastungen, der Umfang an Marktzutrittsbeschränkungen und Kreditaufnahmemöglichkeiten, die Entstehung von Marktnischen durch technologische Veränderungen, die allgemeine Einstellung in der Öffentlichkeit gegenüber Selbständigen. Casson (1991) hebt in seiner Analyse der Selbständigen Werte und Normen als besonders wichtig hervor. Nach seiner Auffassung spiegeln sich diese Größen in dem relativen Status, der verschiedenen Rollen in der Gesellschaft beigemessen wird, wider. Werden z.B. der industrielle Fortschritt und strukturelle Änderungen besonders gefördert, dann ist der soziale Status von Unternehmern hoch, während der Status von Politikern und Bürokraten an Bedeutung gewinnt, wenn die Stabilität in der Rangordnung der Präferenzen aufsteigt.

Ob ein Zusammenhang zwischen konjunktureller oder langfristiger Entwicklung und Selbständigenquote besteht und gegebenenfalls welcher, darüber gehen die Meinungen auseinander. Bögenhold/Staber (1991) kommen zu dem Ergebnis, daß sich die Zahl der Selbständigen antizyklisch entwickelt. Sie nimmt bei hoher Arbeitslosigkeit und geringem Wachstum zu. Arbeitslos gewordene Personen drängen in den Dienstleistungsbereich mit niedrigen Zutrittsbarrieren und scharfem Wettbewerb, aufgrund dessen die dauerhaften Überlebenschancen gering sind. Statt zunehmende Mängel des Marktes und daraus resultierende Arbeitslosigkeit als Grund für eine steigende Neigung zur Selbständigkeit verantwortlich zu machen, wird in den letzten Jahren auch zunehmende Attraktivität einer selbständigen Tätigkeit als Begründung für die Entwicklung hervorgehoben (Blau 1987).

2.3 Chancen und Risiken der Selbständigkeit in den neuen Bundesländern

Durch die Vielzahl staatlicher Finanzierungshilfen (vgl. Bundesministerium für Wirtschaft 1991, Friedrich-Ebert-Stiftung 1991, Institut der deutschen Wirtschaft 1991b) werden die Startbedingungen für Selbständigengründungen in den neuen Bundesländern zweifellos begünstigt. Von Vorteil ist sicherlich auch, daß nach Jahrzehnten der Abhängigkeit und Gängelung der Wunsch nach Unabhängigkeit besonders ausgeprägt ist und daher bei der Nutzenabwägung gegenüber Einkommenszuwächsen ersterer Komponente ein stärkeres Gewicht als sonst üblich beigemessen wird. Dies bedeutet, möglichst schnell hohe Gewinne zu erzielen, steht damit nicht ganz oben in der Präferenzskala. Ein Vorteil ist dies insofern, als mit schnellen Gewinnen auch kaum zu rechnen ist. Klafften Wunsch und Realität stark auseinander, so hätte dies negative Konsequenzen zur Folge. Ein Teil der Neugründungen würde vorzeitig aufgrund von Enttäuschungen wieder aufgelöst. Zu berücksichtigen ist aber auch, daß bei Entscheidungen für den Selbständigenstatus, bei denen die Unabhängigkeitskomponente dominiert, fehlende Managementfähigkeiten unbeachtet bleiben und insofern die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Selbständigentätigkeit unter Umständen nicht gegeben sind — vgl. Abschnitt 2.2.

Besondere Probleme ergeben sich für Selbständige in den neuen Bundesländern durch die veraltete bzw. häufig ganz fehlende Infrastruktur. Außerdem sind viele qualifizierte Arbeitskräfte abgewandert, die einerseits als potentielle Selbständige nicht in Frage kommen und andererseits den Selbständigen als Mitarbeiter nicht zur Verfügung stehen. Die Erfolgsaussichten müssen auch deshalb skeptisch beurteilt werden, weil Ostprodukte diskriminiert werden. Borjas/Bronars (1989) haben im Rahmen einer ähnlichen Problemstellung — Diskriminierung der Produkte schwarzer Selbständiger gegenüber denen der weißen durch Konsumenten — gezeigt, daß

(1) das durchschnittliche Einkommen der diskriminierten Gruppe (hier: der ostdeutschen Selbständigen) unter dem der nicht diskriminierten (hier: der westdeutschen Selbständigen) liegt.

(2) die Varianz der Einkommen der diskriminierten Gruppe geringer ist als die der nicht diskriminierten.

Aus letzterem Ergebnis folgt, falls die Gewinne der Selbständigen von ihren Fähigkeiten abhängen, daß die Gewinne der befähigten ostdeutschen Selbständigen absolut und relativ, bezogen auf die Gruppe der weniger befähigten, geringer sind als die der entsprechenden westdeutschen Selbständigen. Insofern besteht für befähigte Personen in den neuen Bundesländern ein geringerer Anreiz, sich dort selbständig zu machen, als dies sonst bei qualifizierten Individuen der Fall ist.

Die in den voranstehenden Abschnitten angesprochenen Probleme sind bei den verschiedenen Gruppen von Selbständigen unterschiedlich gelagert. Zu trennen ist zwischen

- ehemaligen Selbständigen, die aus dem Westen in den Osten zurückkehren, und importierten Selbständigen aus dem Westen,
- alten Selbständigen
- und neuen Selbständigen.

2 7. DEZ. 1993

Die geringsten Schwierigkeiten sind bei der ersten Gruppe zu erwarten. Insbesondere wenn es sich um Personen handelt, die bereits in den alten Bundesländern oder in anderen westlichen Ländern selbständig waren, bringen sie die notwendigen Erfahrungen mit. Bei Rückkehrern dürften auch ungeklärte Eigentumsfragen relativ schnell zu lösen sein. Nur die Übernahme der völlig veralteten Kapitalausstattung kann sich als Hindernis erweisen. Ein Austausch der Maschinen und Anlagen durch solche mit neuester Technologie wird sich hier jedoch sehr viel einfacher gestalten als bei denjenigen, die bis zur Wiedervereinigung in der DDR selbständig waren. Letzteren fehlen die nötigen Informationen über aktuelles Know-how. Ob diese alten Selbständigen die für einen erfolgreichen Unternehmer notwendigen Voraussetzungen unter den neuen Bedingungen eines marktwirtschaftlichen Systems mitbringen, kann ohne empirische Untersuchungen nicht ohne weiteres beantwortet werden. Dafür spricht, daß sie unter schwierigsten Bedingungen die Selbständigkeit bewahrt haben, durch Improvisation fehlende Rohstoffe und Ersatzteile substituiert oder über Umwege doch beschafft haben. Dies ist ein Indiz für die notwendige Flexibilität. Eine Gefahr könnte darin bestehen, daß auch in Zukunft Ersatzlösungen präferiert werden gegenüber effizienteren Vorgehensweisen, die sich allerdings erst nach entsprechender Markttransparenz herausstellen. Zu kämpfen haben die alten Selbständigen außerdem damit, daß alte Liefer- und Absatzwege zusammengebrochen sind. Aus dieser Sicht bestehen kaum Vorteile gegenüber den neuen Selbständigen.

Letzterer Gruppe ist aufgrund des enormen Nachholbedarfs an Selbständigen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ihre Vertreter haben die Vor- und Nachteile des von Altlasten weitgehend Unbelasteten. Ihnen fehlt es an Erfahrung, sie können nicht auf entwickelte Managementfähigkeiten zurückgreifen. Ihre bisher effektiv geleistete Arbeitszeit und Arbeitsintensität dürften im allgemeinen hinter den Anforderungen, die an einen Selbständigen gestellt werden, zurückbleiben. Auch wenn durch die umfangreichen Förderungsmaßnahmen die Bedeutung von Eigenkapital bei Existenzgründung etwas geringer ist als sonst üblich, bleibt eine empirisch zu klärende Frage, ob eine Mindestausstattung mit eigenen Mitteln gewährleistet ist. Zu erwarten ist, daß von den neuen Selbständigen ein nicht unbeträchtlicher Teil diesen Status nur gewählt hat mangels alternativer Beschäftigung. In diesem Fall sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Selbständigentätigkeit nicht besonders gut.

3. Empirische Untersuchungen

Die theoretischen Ausführungen in Kapitel 2 haben deutlich gemacht, daß es einige grundlegende Erfordernisse für eine erfolgreiche Selbständigentätigkeit gibt. Hierzu zählen Managementfähigkeiten, Vermögen bzw. Kapital, die Bereitschaft zu längerer Arbeitszeit und zur Übernahme von Risiken, deren Zusammenhänge in den analytischen Modellen herausgearbeitet wurden. Ein hoher Grad der Unabhängigkeit sowie ein höheres erwartetes Einkommen im Vergleich zu einer entsprechenden abhängigen Beschäftigung bieten besondere Anreize. Begünstigt oder verschlechtert werden können die Aussichten für eine erfolgreiche Selbständigentätigkeit durch die allgemeinen Rahmenbedingungen, durch die konjunkturelle und branchenspezifische Entwicklung sowie durch schichtspezifische Besonderheiten und individuelle Erfahrungen. In Ostdeutschland ist darüber hinausgehend die besondere staatliche Förderung und die extreme Unsicherheit über die Entwicklung zu berücksichtigen. Von Bedeutung ist schließlich noch, ob es sich um alte oder neue Selbständige handelt.

Bevor überprüft wird, ob die obigen Merkmale auf die neuen und alten Selbständigen in Ostdeutschland zutreffen, soll zunächst gezeigt werden, zu welchen Ergebnissen andere empirische Untersuchungen über Selbständige in marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaften geführt haben. Damit ist ein Eindruck über die relative Bedeutung der einzelnen Determinanten der Selbständigkeit zu gewinnen. Dieses Muster kann als Beurteilungsmaßstab für die Selbständigen in Ostdeutschland dienen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die als unbeobachtete Variablen eingehenden Rahmenbedingungen deutlich von denen in den alten Bundesländern oder anderen westlichen Ländern abweichen.

3.1 Resultate bisheriger empirischer Studien über Selbständige

Insgesamt ist die Zahl an ökonometrischen Untersuchungen über Selbständige sehr gering. Aber gerade in den letzten zwei bis drei Jahren läßt sich ein deutlich steigendes Interesse an diesem Thema erkennen. Einerseits wird untersucht, durch welche Merkmale sich Selbständige und abhängig Beschäftigte unterscheiden. Diese Variablen werden nicht immer ganz zu Recht als Determinanten der Selbständigenentscheidung interpretiert. Andererseits steht häufig das Einkommen im Mittelpunkt der Betrachtung. Welche Bestimmungsgründe sind für Gewinne und Löhne bedeutsam? In der Übersicht finden sich die wichtigsten ökonometrischen Untersuchungen in den letzten beiden Jahren über die Statuszuordnung „Selbständigkeit". Nicht mehr berücksichtigt werden konnten drei Diskussionspapiere (Büchel/Pannenberg 1992, Lechner/Pfeiffer 1992, Pfeiffer/Pohlmeier 1992), die parallel zu dem hier vorgelegten Beitrag bzw. kurz nach dessen Fertigstellung entstanden sind und in denen zum Teil sehr ähnliche Aspekte untersucht werden.

Als übereinstimmende Resultate können festgehalten werden: Selbständige sind im Vergleich zu abhängig Beschäftigten eher verheiratete ältere Männer mit guter Gesundheit, deren Väter ebenfalls selbständig waren. Dar-

Übersicht

Neueste ökonometrische Studien (1990-1991) über Selbständige

Autor	Quelle	Zeitraum Jahr	Land	N	Modell Methode	Problem-stellung	Variablen
Blanchflower/ Meyer (1991)	Australian Longitudinal survey	1985-88	Australien	12052	Probit-ML	Statuszuordnung	Geschlecht, Alter, Schulbildung, Familienstand, Rasse
	US survey of Income and Program Participation (SIPP)	1983-85	USA	9254	Probit-ML	(binär)	Jahresdummies, Regionaldummies, Sektordummies, Berufsdummies, Arbeitszeitdummies
Blanchflower/ Oswald (1990)	National Child Development Study	1981	GB	7179	Probit-ML	Statuszuordnung (binär)	Geschlecht, Gesundheitszustand, Familienhintergrund, Vererbung, Region, Ausbildung
Blanchflower/ Oswald (1991)	British Social Attitude Survey	1983-89	GB	8109	Probit-ML	Statuszuordnung (binär)	Geschlecht, Alter, Rasse, Zeittrend, Regionaldummies, Gewerkschaftsmitglied, Arbeitsbereich
Börsch-Supan/ Pfeiffer (1991)	Sozio-ökonomisches Panel	1984-88	BRD	2970	Mehrperioden — Mehralternativen — Probit	Statuszuordnung (multinomial)	Alter, Gesundheitszustand, Schulbildung, berufliche Stellung des Vaters, Gemeindetyp, Sozialprestige, geschätzte Einkommensdifferenz, Erbe, Arbeitslosenquote
de Wit/ van Winden (1990)	Panel survey of the sixthgrade pupils in Noord-Brabant in 1952	1952, 58, 83	NL	1698	Probit-ML	Statuszuordnung (binär)	Geschlecht, Ausbildung, IQ, Familienhintergrund, Religionszugehörigkeit, Sektordummies, Einkommensdifferential
Fujii/ Hawley (1991)	Survey of Consumer Finances	1982	USA	1530	Selektionsmodell	Statuszuordnung (binär) Einkommensfunktion	Schulbildung, Erfahrung, Jobzugehörigkeitsdauer, Rasse, Einkommen, Ehefrau, Vermögen, Kredit
Hübler (1991)	Sozio-ökonomisches Panel	1984, 87-88	BRD	5320 (6237)	binäres und multinomiales Logitmodell, hierarchisches Logitmodell, endogenes Switchingmodell	Statuszuordnung (binär und multinomial) Einkommensfunktion	Geschlecht, Alter, Familienstand, gewünschte Arbeitszeit, durchschnittliche Berufs- und Sektoreinkommen, Vermögen, Erbe
Robson/ Shah (1990) Robson (1991)	Department of Employment Gazette Economic Trends Annual Supplement	1966I-85IV	GB	80	Fehlerkorrekturmodell	Selbständigenquote	liquides Vermögen, realer Zinssatz, Arbeitslosenunterstützung, Arbeitslosen — offene Stellen — Quote

über hinausgehende Aussagen sind vorsichtiger zu formulieren, da entweder nur wenige Ergebnisse vorliegen bzw. diese widersprüchlich oder insignifikant sind. Die erwartete Einkommensdifferenz zwischen selbständiger und unselbständiger Erwerbstätigkeit scheint jedoch genauso die Wahrscheinlichkeit für Selbständigkeit zu erhöhen wie die Nichtmitgliedschaft in einer Gewerkschaft und vorhandenes Vermögen, während die Bedeutung von Erbschaften keineswegs statistisch gesichert ist. Außerdem spricht einiges dafür, daß die tatsächliche und gewünschte Arbeitszeit bei Selbständigen länger ist, daß diese verstärkt in Wirtschaftsbereichen tätig sind, in denen die Durchschnittslöhne eher niedrig sind, und daß sie eine bessere Ausbildung besitzen.

Bates (1985) kommt — allerdings beschränkt auf Minoritäten in den USA — zu dem Ergebnis, daß besser ausgebildete Unternehmer vor allem deshalb erfolgreicher als andere ihrer Gruppe sind, weil sie Humankapitalinput und finanzielle Möglichkeiten effektiver nutzen. Für die Bundesrepublik läßt sich die Aussage über die bessere Ausbildung von Selbständigen nicht so pauschal aufrechterhalten. Es ist zu trennen, ob einer freiberuflichen oder unternehmerischen Tätigkeit nachgegangen wird. Diese Unterscheidung scheint auch bei weiteren Merkmalen, wie der Arbeitszeit, bedeutsam zu sein. Erwähnenswert ist weiterhin, daß in ländlichen Gegenden und in Regionen mit geringer Arbeitslosigkeit die Wahrscheinlichkeit zur Selbständigkeit höher ist. Letzteres Ergebnis, das auf Querschnittsdatenbasis gewonnen wurde, erscheint insofern interessant, als es im scheinbarem Gegensatz zu Zeitreihenuntersuchungen steht. Nicht nur Bögenhold/Staber (1991), sondern auch Robson/Shah (1990) zeigen, daß die Selbständigenquote in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit zunimmt. Bei den Querschnittsuntersuchungen muß aber beachtet werden, daß auch hier der Zusammenhang bei Freiberuflern und Unternehmern gegenläufig ist. Die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme einer Unternehmertätigkeit steigt mit dem Grad der regionalen Arbeitslosigkeit. Insbesondere in den Bereichen Landwirtschaft, Bau, Reparaturen und persönliche Dienste, Sektoren, die eine geringe durchschnittliche Betriebsgröße, kaum Zutrittsbeschränkungen und eine geringe Lebensdauer der Betriebe aufweisen, ist die Neigung zur Selbständigkeit besonders hoch.

Empirischen Studien, die speziell Unterschiede in den Meinungen und Verhaltensweisen bei Selbständigen und abhängig Beschäftigten untersuchen, liegen kaum vor. Einige Ergebnisse lassen sich aber doch nennen. So interpretieren Blanchflower / Oswald (1990) die unter englischen Selbständigen keineswegs größere Wettleidenschaft als einen Hinweis darauf, daß die Risikobereitschaft auch nicht stärker als bei den abhängig Beschäftigten ausgeprägt ist. Zu den Ergebnissen bei Blanchflower / Oswald (1990) gehört weiterhin, daß Selbständige vor allem die konservative Partei unterstützen, nicht jedoch die Liberalen, daß interessante Arbeit wichtig ist, jedoch nicht unbedingt Jobsicherheit. Bei direkten Befragungen nach den Gründen der Selbständigkeit rangieren flexible Arbeitszeit und keine Überwachung an erster Stelle, während die Entscheidung für eine abhängige Beschäftigung vorrangig mit Kapitalmangel begründet wird.

Soweit speziell die wirtschaftlichen Überlebenschancen von Neugründungen untersucht werden (Audretsch 1991, Bates 1990, Brüderl / Preisendörfer / Baumann 1991, Preisendörfer / Schüssler / Ziegler 1989), zeigt sich, daß die Aussichten um so günstiger sind, je besser die Unternehmer ausgebildet sind, je mehr Branchen- und Berufserfahrung besteht, je stärker die Eigenständigkeit des Betriebes ist und je mehr Startkapital vorliegt. Vor allem Personen, die erstmalig selbständig werden, wissen zunächst wenig über ihre Managementfähigkeiten. Je weniger unsicher sie im Laufe der Unternehmensentwicklung darüber sind, um so deutlicher stabilisiert sich das Geschäftsgebaren (Jovanovic 1982), um so mehr steigen die Überlebenschancen. Des weiteren sind Ansiedlungen im Dienstleistungsbereich und z.T. im Handel stärker gefährdet als in anderen Bereichen. Audretsch (1991) kommt zu dem Ergebnis, daß von den neugegründeten Firmen diejenigen mit hoher Innovationsrate in Bereichen mit geringen Skalenerträgen und geringer Kapitalintensität am ehesten überleben. Der Grad der Marktkonzentration in dem jeweiligen Wirtschaftssektor wirkt sich offenbar nur kurzfristig auf die Lebenschancen neuer Betriebe aus.

3.2 Datengrundlage für die empirische Analyse der Selbständigen in Ostdeutschland

Über Selbständige in der DDR existierten außer Angaben über die Zahl (Staatliche Zentralverwaltung für Statistik 1990) kaum Informationen. Dieses Defizit ist aber bereits vor der Währungs- und Wirtschaftsunion zum Teil beseitigt worden. Im Juni 1990 wurde die erste Welle des Sozio-ökonomischen Panels im Osten (SOEP-Ost — vgl. Schupp / Wagner 1991, Wagner / Rosenbladt / Blaschke 1990) gestartet, und zwar analog zu der seit 1984 bestehenden Erhebung in den alten Bundesländern (Projektgruppe Panel 1990). Befragt wurden 2 179 Privathaushalte und 4 453 Einzelpersonen ab 16 Jahren zu verschiedenen Bereichen der Privat- und Erwerbssphäre. In dieser Stichprobe enthalten sind Angaben über 112 Selbständige. In der nachfolgenden Untersuchung reduziert sich die Zahl wegen nicht verwertbarer Angaben auf 94. Darüber hinaus stehen Informationen von Personen zur Verfügung, die sich nach eigener Auskunft ganz sicher oder wahrscheinlich selbständig machen wollten. Verwertet werden hierfür Angaben von 251 Personen.

Alte Selbständige (S) und potentielle neue Selbständige (SE) zusammengerechnet, ergeben, bezogen auf die Gesamtzahl der Erwerbstätigen, eine Quote von knapp 11 vH. Hochgerechnet auf die Gesamtzahl der Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist nach dieser Befragung mit

einem Zuwachs an Selbständigen von etwa 700 000 zu rechnen. Berücksichtigt man dagegen nur diejenigen, die sicher glaubten, sich selbständig zu machen, dann ist lediglich ein Zuwachs von 225 000 Selbständigen zu erwarten. Im ersten Halbjahr 1991 betrug die tatsächliche Zahl an Existenzgründungen 150 000, wobei der überwiegende Teil auf den Dienstleistungsbereich entfällt (132 000) und Sachsen mit einem Drittel unter den neuen Bundesländern am stärksten vertreten ist; bezogen auf die Einwohnerzahl liegen allerdings Brandenburg und Thüringen bei den Neugründungen vor Sachsen (Institut der deutschen Wirtschaft 1991a). Zu berücksichtigen ist allerdings auch die Zahl der Gewerbeabmeldungen, die einen deutlich ansteigenden Trend, gemessen an den Neuanmeldungen aufweist. 1990 waren dies 9,7 vH, 1991 schon 34,6 vH und im ersten Quartal 1992 51,2 vH. Diese Tendenz gilt für alle neuen Bundesländer, allerdings war das Verhältnis Abmeldungen zu Anmeldungen 1991 in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern günstiger als in Brandenburg, Thüringen und Sachsen-Anhalt (Institut der deutschen Wirtschaft 1992b).

Eine dem Sozio-ökonomischen Panel vergleichbare Erhebung ist der sogenannte Arbeitsmarkt Monitor (Bielenski/Rosenbladt 1991), der im November 1990 gestartet wurde und für den sechs Wellen jeweils im Abstand von vier Monaten vorliegen. Es handelt sich um eine repräsentative 0,1 vH-Stichprobe. Befragt wurden in der ersten Welle 10 751 Personen im Alter von 16 bis 64 Jahren, von denen 8 215 erwerbstätig und 262 selbständig (einschließlich mithelfende Familienangehörige) waren. 76 000 Personen haben danach hochgerechnet in der Zeit von September 1989 bis September 1990 den Status der abhängigen Beschäftigung verlassen und sich selbständig gemacht, während 3 000 den umgekehrten Weg gegangen sind. Zum Befragungszeitpunkt gaben weitere 254 Personen an, sich in Zukunft selbständig machen zu wollen. Dies entspricht hochgerechnet 254 000 Personen.

3.3 Ökonometrische Ansätze und Resultate

3.3.1 Methoden

Auf Basis der Daten des SOEP-Ost für 1990 sollen anhand von binären und multinomialen Probit- bzw. Logitansätzen die Entscheidungen für einen Berufsstatus und vor allem die Unterschiede zwischen den im Juni 1990 in der DDR tätigen Selbständigen (S) bzw. den potentiellen Selbständigen (SE) gegenüber den abhängig Beschäftigten (US) herausgearbeitet werden. Ausgangspunkt für diese Methode bildet der Nutzenvergleich zwischen Selbständigenstatus und abhängiger Beschäftigung, entsprechend der Vorgehensweise bei den analytischen Modellen im Abschnitt 2.2. Da gemäß der Hypothese der Nutzenmaximierung diejenige Alternative ausgewählt wird, für die der Nutzen maximal ist, kann das Problem ökonometrisch in Form eines "discrete choice"-Modells formuliert werden (Ronning 1991, S. 70ff.).

Aus Vergleichsgründen werden im wesentlichen die gleichen Merkmale herangezogen, die bereits für eine Untersuchung in den alten Bundesländern verwendet wurden (Hübler 1991). Die Schätzungen zu diesen Berufsstatuszuordnungsfunktionen bzw. -entscheidungsfunktionen finden sich in Tabelle 1 (zu den Variablenerklärungen vgl. Anhang). Die Verwendung der Variablen Arbeitszeit (AZEIT), durchschnittliches Berufs- und Sektoreinkommen in abhängiger Position (DEBER, DESEK) und Vermögen (DVERM, DHAUS, DHAUSZ) ergibt sich direkt aus den in 2.2 diskutierten Modellen. Das Alter (ALT) ist eine Proxy-Variable für Managementfähigkeiten. Die These lautet hier: Managementfähigkeiten werden in einem nicht unbeträchtlichen Teil erworben. Sie nehmen mit der Berufs- und Lebenserfahrung zu. Ähnlich kann die Verwendung der Variablen Geschlecht (SEX) begründet werden. Zu den Managementfähigkeiten gehören Verhandlungsgeschick und Durchsetzungsvermögen. Sozialisationsbedingt können hier Unterschiede zwischen Frauen und Männern bestehen. Der Familienstand (LED) gibt gewisse Hinweise darauf, ob ein (potentieller) Selbständiger flexibel auf Nachfrageänderungen durch Variation des Arbeitseinsatzes unter Einbeziehung von Familienmitgliedern reagieren kann. Die These hierzu ist: Von Selbständigen wird Flexibilität verlangt. Ein Mittel ist, die Arbeitskraft des Ehepartners und unter Umständen auch die der Kinder disponibel einzusetzen.

Auch Erwartungen, Einschätzungen und Grundhaltungen dürften neben objektiven Bestimmungsgründen sehr wichtig sein für die Entscheidung, sich selbständig zu machen oder nicht. Analytisch können die Erwartungen durchaus in Nutzenfunktionen integriert werden (Ravallion 1986). Für die empirische Untersuchung lassen sich neben den Merkmalen aus Tabelle 1 aufgrund zusätzlicher Fragen im SOEP-Ost die angesprochenen subjektiven Tatbestände berücksichtigen (Tabelle 2). Ein einfacher Mittelwertvergleich der Gruppen S, SE und US erscheint nicht angebracht, da deutliche Interdependenzen zwischen den erfragten Items bestehen. Vielmehr werden auch hier Probit-ML-Schätzungen durchgeführt, die Aussagen bei Kontrolle anderer Variablen zulassen. Soweit sich signifikante Unterschiede ergeben, wird ein erweiterter Ansatz dieser Variablen zusammen mit den Determinanten aus Tabelle 1 gebildet. Die Schätzungen hierzu sind in Tabelle 3 wiedergegeben.

Eine besondere Bedeutung ist dem Einkommen beizumessen. Deshalb werden neben der Berücksichtigung dieser Größe bei der Zuordnung zu einem Berufsstatus Einkommensfunktionen (Tabelle 4), getrennt für Selbständige, potentielle Selbständige und abhängig Beschäftigte, auf Basis eines Selektionsmodells mit endogenem Switching (Maddala 1983, S. 223) geschätzt. Die Spezifikation entspricht der für die alten Bundesländer (Hübler 1991). Für diesen Bereich hatte sich ergeben, daß keine Simultanität zwischen Berufsstatus und Einkommen besteht. Dies gilt für die bereits Selbständigen auch in Ostdeutschland. Da-

gegen lehnt der Test auf Exogenität bei den potentiell Selbständigen diese Hypothese ab (Tabelle 5). Aufgrund dieses Ergebnisses wird für die Gruppe SE eine simultane Schätzung der Einkommens- (YF) und Berufsstatuszuordnungsfunktion (BZF) unter Verwendung eines marginalen ML-Ansatzes in Form eines zweistufigen EGLS-Vorgehens (Amemiya 1978) vorgenommen. Die erste Stufe entspricht einer OLS- bzw. Probit-ML-Schätzung der reduzierten Form der YF bzw. BZF

(16) $$y = x'\pi_1 + \nu_1$$

(17) $$\eta = x'\pi_2 + \nu_2,$$

wobei y-Einkommen (logarithmiertes), x-vorherbestimmte Variablen aus der strukturellen Form der YF und BZF, η-unbeobachtete, stetige Indikatorvariablen für die Wahl bzw. Zuordnung zu einem Berufsstatus, ν_j(j=1,2)-Störgrößen, für die eine bivariate Normalverteilung angenommen wird.In der zweiten Stufe wird von dem Zusammenhang zwischen den Koeffizienten der reduzierten Form und den Koeffizienten der strukturellen Form ausgegangen (Hübler 1989, S. 267). Unter Ausnutzung der geschätzten Koeffizienten der reduzierten Form aus der ersten Stufe ($\hat{\pi}_1$, $\hat{\pi}_2$) können mit Hilfe einer EGLS-Schätzung aus

(18) $$\hat{\pi} = \begin{pmatrix} I \\ 0 \end{pmatrix} \beta_i + \hat{\pi}_j \gamma_i + \omega_i \qquad i,j = 1,2 \quad i \neq j$$

die strukturellen Koeffizienten (β_i-Vektor der Koeffizienten der vorherbestimmten Variablen, γ_i-Koeffizient der gemeinsam abhängigen Variablen) bestimmt werden. Die Ergebnisse sind in Tabelle 6 wiedergegeben.

In einem abschließenden Schritt werden die globalen Berufsstatusgruppen Selbständige und abhängig Beschäftigte disaggregiert, und zwar erstere in Unternehmer (G) und Freiberufler (F) und letztere in Arbeiter (ARB), Angestellte (ANG), Bauern (BAUER) und Auszubildende (AZUBI) bzw. in potentielle Selbständige (SE) und (weiterhin) abhängig Beschäftigte (USE). Hierfür ist ein multinomiales Modell zu verwenden. Einerseits sollen damit zur Thematik „Selbständige" Aussagen über Unterschiede zwischen den beiden Gruppen G und F getroffen werden. Andererseits könnte versucht werden, eine mehr oder weniger große Nähe von Gruppen der abhängig Beschäftigten zu den Selbständigen herauszuarbeiten. Damit ließe sich deutlich machen, welche Teilgruppe der US am ehesten ein weiteres Selbständigenpotential enthält. Ausgehend von der Gültigkeit des IIA-Theorems (Unabhängigkeit irrelevanter Alternativen) werden in Tabelle 7 auf Basis des konditionalen Logitansatzes von McFadden (1973), jeweils mit der Gruppe „Arbeiter" als Bezugsgruppe, die ML-Schätzungen angegeben. Das Problem ist die Gültigkeit des IIA-Theorems. Zur Überprüfung dient der von Hausman/McFadden (1984) entwickelte Test

(19) $$(\hat{\beta}_r - \hat{\beta}_u)[\hat{V}(\hat{\beta}_r) - \hat{V}(\hat{\beta}_u)]^{-1}(\hat{\beta}_r - \hat{\beta}_u) \sim \chi^2_K,$$

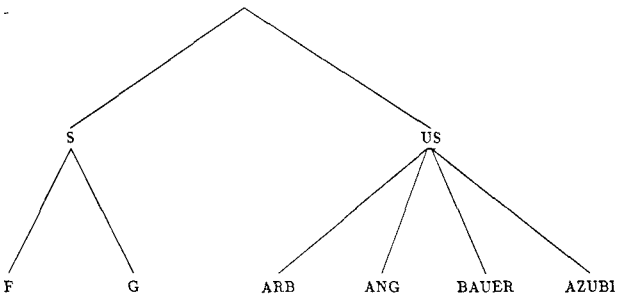
mit $\hat{\beta}$ als Schätzvektor für die Koeffizienten der K Determinanten, die im Vektor z des Logitmodells

(20) $$P(D_{l,i} = 1) = \exp(z'_{li}\beta_l) \,/\, \sum_{l'=1}^{L} \exp(z'_{l'i}\beta_{l'}) \qquad l=1,\ldots,L$$

zusammengefaßt sind. $D_{li}=1$ ($D_{li}=0$) bedeutet, die i-te Beobachtung nimmt aus der Menge der Berufsstatusmöglichkeiten die Ausprägung l (nicht) an, u steht für unrestringiert, r für restringiert, d.h. Gültigkeit des IIA-Theorems wird angenommen. In letzterem Fall bleibt mindestens eine Ausprägung unberücksichtigt. Die folgenden Ergebnisse machen deutlich, daß die IIA-Eigenschaft hier keine Gültigkeit besitzt:

Ausprägung $D_{li}=1$	Ausprägungen, die im Fall r bei $D_{li}=0$ entfernt werden	Hausman-McFadden-Teststatistik
SE	S	7.00
SE	S, BAUER, AZUBI	89.31
ANG	S	102.50
ANG	S, BAUER, AZUBI	400.02
ARB	S	76.65
ARB	ANG, BAUER, AZUBI	12526.91
ARB	S, BAUER, AZUBI	475.34
BAUER	S	89.31
BAUER	ANG, ARB, AZUBI	7564.06
F	S, BAUER, AZUBI	1453.53
kritischer Wert: $\chi^2_{0.05;15} = 25.00$		

Als Alternative zum multinomialen Modell mit IIA-Eigenschaften wird daher von einem hierarchischen Ansatz der folgenden Gestalt ausgegangen:



Die Logitschätzung der ersten Stufe ist hier nicht wiedergegeben. Sie entspricht im wesentlichen der entsprechenden Probitschätzung, die bereits in Tabelle 3, Spalte (3) zu finden ist. Die Ergebnisse der zweiten Stufe für F, ARB, ANG und BAUER finden sich in Tabelle 8.

3.3.2 Resultate und Interpretation

Unter Verwendung der im Abschnitt 3.3.1 angesprochenen Methoden haben sich die in den Tabellen 1 bis 8 zusammengetragenen Resultate ergeben, die im folgenden kommentiert und interpretiert werden:

(1) Die Koeffizienten der Bestimmungsgrößen für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein, weisen in Ost-

Tabelle 1

Maximum-Likelihood-Probitschätzungen für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein bzw. zu werden (asymptotische absolute t-Werte in Klammern)
Datenbasis: Sozio-ökonomisches Panel-Ost (SOEP-Ost), Welle 1 (1990)

	selbständig (S) oder unselbständig beschäftigt (US) DSU = { 1, wenn S; 0 sonst				selbständige (SE) oder (weiterhin) unselbständige (USE) Tätigkeit erwartet DSEU = { 1, wenn SE; 0 sonst			
	(1)		(2)		(3)		(4)	
CONST	8.2828	(3.53)	7.4911	(3.13)	3,1825	(1.65)	2.3773	(1.22)
SEX	0.1359	(1.26)	0.1276	(1.15)	0.1574	(2.13)	0.1498	(2.02)
ALT	0.0089	(1.93)	0.0086	(1.79)	−0.0137	(3.79)	−0.0137	(3.77)
LED	−0.6203	(2.80)	−0.6553	(2.85)	−0.2195	(2.08)	−0.2160	(2.04)
AZEIT	0.0264	(6.09)	0.0254	(5.78)	0.0083	(1.97)	0.0088	(2.07)
DEBER	−0.4466	(1.96)	−0.4231	(1.82)	0.3006	(1.84)	0.3235	(1.97)
DESEK	−1.2642	(3.69)	−1.1957	(3.43)	−0.9481	(3.35)	−0.8675	(3.05)
DVERM	0.2565	(2.39)	0.2027	(1.85)	0.0149	(0.15)	−0.0147	(0.17)
DHAUS			0.5142	(5.19)			0.2349	(3.34)
DHAUSZ			0.0967	(0.68)				
N	3144				3050			
(N_1)	(94)				(251)			
LRT	96.25		124.47		43.45		54.47	
McF-R^2	0.1139		0.1473		0.0250		0.0314	

deutschland (Tabelle 1, Spalte (1)) die gleichen Vorzeichen auf wie in Westdeutschland (Hübler 1991, Tabelle 1, Spalte (2)). So sind Selbständige (S) auch bei Berücksichtigung der anderen Determinanten in Tabelle 1 im Durchschnitt älter als abhängig Beschäftigte (US). Der Grund hierfür kann allerdings in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich sein. Während in der DDR in den letzten Jahren kaum noch neue selbständige Existenzen entstanden sind, dürfte in der alten Bundesrepublik die einer Selbständigkeit häufig vorausgehende Tätigkeit als abhängig Beschäftigter für dieses Ergebnis verantwortlich sein. Sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland ist jedoch gültig, daß Selbständige die Erwerbstätigkeit später beenden als andere. Der Einfluß des Alters auf den Berufsstatus ist für Ostdeutschland statistisch allerdings nur schwach gesichert.

Interessanterweise sind in beiden Teilregionen Selbständige verstärkt in Niedriglohnsektoren tätig. A priori läßt sich keine eindeutige Interpretation für dieses Resultat geben. Ist das Alternativeinkommen als abhängig Beschäftigter zu niedrig oder ergeben sich gute Gewinnchancen wegen geringer Personalkosten? Sind die Zutrittsbarrieren aufgrund starker Konkurrenz gering? Da auch die potentiell Selbständigen (SE) in Ostdeutschland aus Niedriglohnsektoren kommen, spricht einiges für die erste These. Obwohl die verwendeten Variablen für Vermögen in Ost- und Westdeutschland nur bedingt vergleichbar sind — für Ostdeutschland fehlen präzise Angaben —, ist die deutlich bessere Vermögenslage der Selbständigen evident. Da die neuen Selbständigen (SE) nicht mehr Vermögen als andere Erwerbspersonen besitzen — vom Einfamilienhaus abgesehen —, muß man entweder schließen, daß deren Startbedingungen in die Selbständigkeit nicht gut sind oder daß das Vermögen keine relevante Größe für den Start ist und erst während der Selbständigkeit angesammelt wird.

Im Unterschied zu der weitgehenden Übereinstimmung in der Altersstruktur bei den Selbständigen in Ost und West sind die Personen im Osten, die beabsichtigen, sich selbständig zu machen (SE), im allgemeinen jüngere Personen. Bemerkenswert erscheint, daß SE auch sehr viel häufiger verheiratet sind als andere Erwerbstätige, die abhängig beschäftigt sind. Offenbar sind die potentiellen mithelfenden Familienangehörigen von Bedeutung. Daß Frauen auch in der DDR, wo Berufstätigkeit der Frauen und Gleichberechtigung groß geschrieben waren, eine geringere Neigung zur Selbständigkeit haben, ist erstaunlich, zumal bei ihnen die Alternative sehr viel häufiger als bei Männern Arbeitslosigkeit heißt. Geringere Risikoneigung, Übergang oder Rückkehr zu traditionellem Rollenverhalten könnten unter anderem Erklärungsgründe sein. Der positive Zusammenhang zwischen dem erwarteten Selbständigenstatus (SE) und DEBER, der im Gegensatz zu der negativen Beziehung zwischen S und DEBER in Ost und West steht, könnte ein gewisser Hinweis darauf sein, daß Berufsgruppen, die vom SED-Regime durch hohe Einkommen besonders hofiert wurden, jetzt z.T. keine Alternative sehen, außer sich selbständig zu machen.

(2) Deutliche Unterschiede bei der Einschätzung, was wichtig für das eigene Wohlbefinden ist (vgl. Tabelle 2, Spalte (1)), machen sich bei S und US bei den Items Arbeit, Erfolg im Beruf, Einkommen, Freizeit und Gesundheit bemerkbar. Während die ersten beiden Aspekte bei Selbständigen für wichtiger als bei abhängig Beschäftigten eingeschätzt werden, ist es bei den anderen drei Eigenschaften umgekehrt. Unerwartet ist sicherlich das Ergebnis hinsichtlich des Einkommens. Die relativ geringen Einkommen in der Vergangenheit haben sicherlich diese Auffassung mitgeprägt.

Das Bild derjenigen, die sich selbständig machen wollen (SE), ist nicht deckungsgleich mit dem der Selbständigen. Übereinstimmung zeigt sich bei den Merkmalen Erfolg im Beruf, Freizeit und Gesundheit. Dagegen lassen sich bei den SE keine statistisch gesicherten Unterschiede gegenüber den (auch weiterhin) abhängig Beschäftigten in den Bereichen Arbeit und Einkommen ausmachen. Interessant ist, daß SE den Freundeskreis für wichtig einschätzen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß Beziehungen im Geschäftsleben erwartet werden. Während in der Vergangenheit

Tabelle 2

Präferenzen und Meinungen von Selbständigen im Vergleich zu abhängig Beschäftigten in der DDR unmittelbar vor der Währungs- und Wirtschaftsunion (Maximum — Likelihood — Probitschätzungen für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein oder zu werden. (asymptotische absolute t-Werte in Klammern))

Datenbasis: SOEP-Ost, Welle 1 (1990)

Wichtig für Wohlbefinden und Zufriedenheit (ZUF) (1, sehr wichtig; ...; 4, unwichtig)	DSU (1)		DSEU (2)		Wünschenswerte Eigenschaften (WUE) — (0, nicht wünschenswert; ...; 10, sehr wünschenswert	DSU (3)		DSEU (4)	
CONST	−2.0380	(8.12)	−1.3395	(7.42)	CONST	−2.8380	(4.99)	−1.9796	(5.53)
1 Arbeit	−0.2731	(2.62)	0.0798	(1.26)	1 pflichtbewußt	0.0360	(0.86)	−0.0056	(0.19)
2 Familie	0.0292	(0.25)	−0.0731	(0.86)	2 sicherheitsbedacht	−0.0867	(3.26)	−0.0514	(2.44)
3 Freundeskreis	0.0026	(0.04)	−0.0986	(2.01)	3 Leistung beim Arbeiten	0.0884	(1.47)	0.0101	(0.28)
4 Einkommen	0.1680	(2.02)	−0.0066	(0.10)	4 Wohlstandsstreben	0.0230	(0.93)	0.0218	(1.24)
5 Einfluß auf pol. Entscheid.	−0.0294	(0.54)	−0.0609	(1.56)	5 Leben genießen	−0.0685	(2.63)	−0.0017	(0.08)
6 Erfolg im Beruf	−0.2765	(3.35)	−0.1691	(2.78)	6 unabhängig sein	0.1207	(4.03)	0.0594	(3.09)
7 Freizeit	0.3303	(4.59)	0.1132	(2.05)	7 andere unterstützen	0.0054	(0.12)	0.0027	(0.09)
8 Gesundheit	0.2445	(2.07)	0.2747	(2.85)	8 sich selbst verwirklichen	−0.0229	(0.90)	0.0378	(1.80)
9 Schutz der Umwelt	−0.0769	(0.84)	0.0328	(0.53)					
N (N_1)	3050	(94)	3050	(251)		3050	(94)	3050	(251)
LRT	65.81		29.31			36.32		28.14	
McF-R^2	0.0779		0.0169			0.0430		0.0162	
Ist Ihr Einkommen eher gerecht (1), ungerecht (2)? Gemessen an (GER)	DSU (1)		DSEU (2)		Wie sind Ihre beruflichen Zukunftserwartungen? (ZUK) (1 — ganz sicher, ..., 4 — ganz sicher nicht)	DSU (3)		DSEU (4)	
CONST	−1.2031	(8.51)	−1.3854	(9.70)	CONST	−1.2652	(5.84)	−0.6072	(3.60)
1 Ihrer Arbeitsleistung	0.1373	(1.32)	0.0828	(1.05)	1 viele Beschäftigte im Betrieb werden entlassen	0.2856	(4.40)	−0.0335	(0.77)
2 Ihrer Ausbildung	−0.0006	(0.01)	0.1219	(1.80)	2 werde Arbeitsplatz verlieren	0.2456	(2.76)	0.1117	(2.21)
3 Ihrer Arbeitsbelastung	0.1820	(1.74)	−0.1143	(1.51)	3 suche neue Stelle	0.0783	(1.34)	−0.1415	(4.47)
4 dem Verdienst Ihrer Kollegen	−0.3512	(4.62)	−0.0202	(0.31)	4 steige im jetzigen Betrieb auf	−0.2394	(4.87)	−0.0092	(0.26)
5 dem Verdienst in der BRD	−0.1921	(2.51)	−0.0525	(0.78)	5 werde Beruf aufgeben und anderen anfangen	−0.1339	(1.85)	−0.1053	(2.79)
					6 erwarte berufliche Verschlechterung im Betrieb	−0.1575	(2.34)	−0.0029	(0.08)
					angekündigte Entlassungen im Betrieb (DENTL) (1, ja; 0, nein)	−1.5321	(9.26)	−0.3784	(5.29)
N(N_1)	3050	(94)	3050	(251)		3050	(94)	3050	(251)
LRT	35.23		6.21			294.29		79.57	
McF-R^2	0.0417		0.0036			0.3483		0.0459	

tatsächlich selbständig gewesene Personen dies nüchterner einschätzen, basieren die Erfahrungen der SE darauf, daß in der DDR vieles nur über persönliche Beziehungen möglich war. Denkbar ist jedoch auch, daß der Freundeskreis bei jüngeren Personen generell wichtiger ist als bei älteren, und SE sind im Durchschnitt jünger als S und USE.

Bei den wünschenswerten Eigenschaften ist die Gruppe der S und SE deutlich von der der US zu trennen, soweit es sich um die Frage nach Unabhängigkeit und Sicherheitsbedürfnis handelt. Damit bestätigen sich auch für Ostdeutschland die Merkmale, die allgemein als Charakteristika für Selbständige angesehen werden: Risikobereitschaft und Wunsch nach Ungebundenheit.

Während S ihr Einkommen als weniger ungerecht gegenüber Kollegen in Ost und West ansehen, als dies US tun, kann dieser Unterschied bei den SE nicht festgestellt werden.

Bei den beruflichen Zukunftserwartungen sind Selbständige zum Teil optimistischer als abhängig Beschäftigte, vor allem was die Beschäftigung betrifft, zum Teil aber auch skeptischer, z.B. hinsichtlich der beruflichen Perspektive. Bei den SE wird ganz deutlich, daß sie Veränderungen planen.

Tabelle 3

Eigenschaften, Präferenzen und Meinungen von Selbständigen im Vergleich zu abhängig Beschäftigten in der DDR unmittelbar vor der Währungs- und Wirtschaftsunion Maximum-Likelihood-Probitschätzungen für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein bzw. zu werden. (asymptotische absolute t-Werte in Klammern)
Datenbasis: SOEP-Ost, Welle 1 (1990)

	DSU			DSEU		
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
CONST	6.3642	4.3894	12.2400	3.4379	3.4877	3.4878
	(2.63)	(1.52)	(4.23)	(1.80)	(1.81)	(1.82)
SEX	0.0143	−0.1000	0.2367	0.1711	0.1609	0.1659
	(0.13)	(0.76)	(1.88)	(2.32)	(2.17)	(2.25)
ALT	0.0166	0.0141	0.0128	−0.0134	−0.0125	−0.0137
	(3.27)	(2.33)	(2.31)	(3.69)	(3.40)	(3.76)
LED	−0.5602	−0.3930	−0.6094	−0.2872	−0.2802	−0.2774
	(2.31)	(1.48)	(2.28)	(2.69)	(2.62)	(2.59)
AZEIT	0.0197	0.0176	0.0208	0.0092	0.0090	0.0083
	(4.25)	(3.15)	(4.33)	(2.14)	(2.07)	(1.91)
DESEK	−1.6857	−1.3317	−2.3150	−0.7649	−0.7743	−0.7987
	(4.97)	(3.30)	(5.69)	(2.82)	(2.83)	(2.91)
WUE 2	−0.0195	−0.0874	−0.0736	−0.0298	−0.0277	−0.0299
	(2.83)	(2.70)	(2.47)	(1.59)	(1.47)	(1.60)
WUE 6	0.1225	0.1330	0.1227	0.0767	0.0748	0.0769
	(3.84)	(3.31)	(3.63)	(4.24)	(4.14)	(4.25)
ZUF 6	−0.2763	−0.2015	−0.3708	−0.1376	0.1382	−0.1408
	(3.25)	(1.98)	(4.05)	(2.40)	(2.40)	(2.44)
ZUF 7	0.3637	0.2865	0.4032	0.1004	0.0896	0.0984
	(4.71)	(3.03)	(4.91)	(1.86)	(1.65)	(1.82)
ZUF 8	0.3032	0.0854	0.3385	0.2639	0.2589	0.2646
	(2.38)	(0.49)	(2.49)	(2.85)	(2.79)	(2.85)
ZUK 2	0.3253	0.2780	0.2942	−0.0565	−0.0612	−0.0567
	(5.77)	(4.23)	(4.89)	(1.47)	(1.58)	(1.47)
Δ ZUF	0.0067	−0.0105	−0.0077	0.0379	0.0370	0.0383
	(0.27)	(0.37)	(0.28)	(2.45)	(2.38)	(2.48)
LNY			−0.2054			0.0352
			(7.10)			(0.94)
Δ LOHN		−0.0001			0.0001	
		(0.69)			(1.06)	
NEBY		−0.0052			0.0004	
		(0.99)			(2.15)	
SELBY		0.0044			0.0018	
		(6.48)			(1.70)	
N	3144	3144	3144	3050	3050	3050
(N_1)	(94)	(94)	(94)	(251)	(251)	(251)
LRT	199.83	394.36	251.37	85.9	93.91	86.91
McF-R^2	0.2270	0.4667	0.3094	0.0496	0.0541	0.0501

(3) Zuordnungsfunktionen zum beruflichen Status bzw. Wahlfunktionen, die sowohl individuelle Merkmale als auch Einschätzungen berücksichtigen (Tabelle 3), ergeben für die Merkmalsvariablen kein anderes Bild als bei der isolierten Betrachtung dieser Variablen. Bei dem Einfluß der Einschätzung (WUE2, WUE6, ZUF6, ZUF7, ZUF8, ZUK2 — zur Bedeutung der Variablen vgl. Tabelle 2; es wurden nur die Variablen aus Tabelle 2 aufgenommen, die sowohl zwischen S und US als auch zwischen SE und US signifikante Unterschiede aufweisen) zeigen sich dagegen zum Teil erhebliche Unterschiede, soweit es die Gruppe SE betrifft. Am markantesten ist, daß hiernach die SE deutlicher als die anderen abhängig Beschäftigten erwarten, ihren gegenwärtigen Arbeitsplatz zu verlieren. Ausschlaggebend für diesen scheinbaren Widerspruch zu dem Ergebnis in Tabelle 2 ist, daß dort die Beschäftigungserwartungen differenzierter eingehen als in Tabelle 3. Vergleicht man die Durchschnittswerte für SE und weiterhin abhängig Beschäftigte (USE) bei dem Merkmal ZUK2, so zeigt sich ein geringfügig niedrigerer Wert bei den SE (2.50 gegenüber 2.55), also auch hier eine stärkere Erwartung der SE, den Arbeitsplatz zu verlieren. Für die Einschätzung der Gruppe SE ist es ausgesprochen wichtig, ob man mehr dem Resultat aus Tabelle 2 oder mehr dem aus Tabelle 3 Vertrauen schenken kann, d.h., ob die erwartete Entscheidung für die Gründung einer selbständigen Existenz ein Reflex auf erwartete Arbeitslosigkeit ist oder nicht. Ersteres könnte ein Hinweis darauf sein, daß weniger die üblicherweise von einem Selbständigen erwarteten Eigenschaften bei der Entscheidung über den Berufsstatus im Vordergrund stehen und so bereits die Existenzgründung bei vielen mit nicht besonders guten wirtschaftlichen Überlebenschancen angelegt ist. Gegen diese Vermutung könnte allerdings die deutlich positivere Erwartung bei den SE im Vergleich zu den S hinsichtlich der Zufriedenheit in 5 Jahren gegenüber der heute sprechen. Die Frage, inwieweit nur Zweckoptimismus auf der einen Seite und nüchterne, realistische Einschätzung auf der anderen Seite dabei ausschlaggebend sind, läßt sich nicht zweifelsfrei beantworten.

Tabelle 4

Einkommensfunktionsschätzungen für (potentielle) Selbständige und abhängig Beschäftigte (S, SE, US) — absolute t-Werte in Klammern

Datenbasis: SOEP Welle 5 (1988), SOEP-Ost, Welle 1 (1990)

	US-West (1)	S-West (2)	US-Ost (3)	S-Ost (4)	SE-Ost (5)
CONST	5.7440	6.9493	−6.7939	11.9600	−4.7600
	(88.66)	(12.30)	(3.45)	(0.95)	(0.87)
SEX	0.4829	0.8909	0.1772	1.5664	0.7570
	(16.73)	(4.41)	(2.51)	(1.98)	(2.76)
SA	0.0219	0.0360	0.1243	−0.0048	0.2056
	(9.08)	(2.40)	(4.51)	(0.01)	(2.00)
EX	0.0481	0.0101	0.0748	0.1142	0.0814
	(19.38)	(0.67)	(7.05)	(0.91)	(1.75)
EXSQ	−0.0011	−0.0003	−0.0012	−0.0030	−0.0016
	(17.59)	(0.86)	(5.46)	(1.44)	(1.54)
AZEIT	0.0171	0.0059	0.0215	−0.0173	0.0083
	(27.23)	(3.33)	(5.15)	(0.91)	(0.59)
GEM(O,W)	−0.0208	−0.0303	0.0018	−0.4807	0.0030
	(8.43)	(1.99)	(0.06)	(1.55)	(0.03)
DESEK	0.0524	0.0573	1.4696	−0.8613	1.0618
	(13.82)	(2.39)	(5.12)	(0.50)	(1.31)
HEWT	0.3324	0.1446	−0.0656	0.4835	0.8804
	(5.44)	(0.34)	(0.53)	(0.31)	(1.46)
HSU	−1.4558	−0.2903	0.1461	0.1842	0.2813
	(12.30)	(1.73)	(1.21)	(0.09)	(0.76)
N	4998	322	3050	94	251
R^2	0.4150	0.2991	0.0551	0.1468	0.0946
AIC	−1.2452	−0.3074	1.1722	2.4012	1.3287
RESET (2)	0.92	0.04	17.87	0.03	4.73
BP-Test	670.40*	34.65*	13.84	13.39	6.13
JB-Test	1693.64*	0.19	27700.99*	22.46*	1546.71*

* Signifikant bei α = 0.05 (nur bezogen auf RESET, BP- und JB-Test).

(4) Die Ergebnisse der Einkommensfunktionsschätzung für abhängig Beschäftigte in Ostdeutschland (Tabelle 4, Spalte 3) stimmen in der Grundtendenz gut mit denen in Westdeutschland überein (Spalte (1)), auch wenn der geschlechtsspezifische Einkommensunterschied deutlich geringer, der Schulbildungs-, Berufserfahrungs- und Arbeitszeiteffekt ausgeprägter und der gesamte Erklärungsgehalt niedriger ist. Schwarze (1991) kommt unter Verwendung eines anderen Datenmaterials (Einkommensstichprobe in Arbeiter- und Angestelltenhaushalten 1988 in der DDR) bei modifizierter Spezifikation zu etwas abweichenden Ergebnissen. Erwähnt werden sollte, daß die Gemeindegröße ebenso wenig von Bedeutung ist wie eine Korrektur für einen potentiellen Stichprobenauswahlfehler, der dadurch zustande kommen kann, daß einerseits nur Erwerbstätige und andererseits nur abhängig Beschäftigte (bzw. Selbständige) berücksichtigt werden. Fehlende Ortszuschläge und nahezu vollständige Erwerbsbeteiligung auch von Frauen in der DDR machen dies weitgehend plausibel. Nicht sofort einleuchtend ist allerdings, warum die HSU Korrekturvariable statistisch irrelevant bleibt im Gegensatz zu der Schätzung für das alte Bundesgebiet. Ein Grund könnte darin liegen, daß die Güte der Probitfunktion für Ostdeutschland schlechter als für Westdeutschland ist (vgl. Tabelle 1, Zeile LRT mit Hübler (1991, Tabelle 1, Zeile LRT)).

Vergleicht man die geschätzten Koeffizienten der Einkommensfunktionen für US und SE miteinander, so läßt sich kein systematischer Unterschied erkennen, außer daß bei den SE die Arbeitszeit statistisch nicht einkommenswirksam ist. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, liegt ihre Arbeitszeit über der der anderen abhängig Beschäftigten — erstere haben im Durchschnitt 45 Stunden und letztere 43 Stunden pro Woche gearbeitet. Aber offenbar hat sich diese Mehrarbeit nicht im Einkommen niedergeschlagen. Auch dies könnte ein Grund sein, warum diese Gruppe von Personen unter den veränderten Bedingungen eine selbständige Existenz anstrebt.

Zur Einkommensfunktion der schon früher Selbständigen ist zu sagen, daß das höhere absolute Glied im Vergleich zu den US wie bei den Westdeutschen eine Interpretation in Richtung Kapitaleinkommen zuläßt (Hübler 1991, S.110). Ansonsten haben die meisten aufgenommenen Variablen keinen statistisch signifikanten Einfluß auf das Selbständigeneinkommen in der DDR ausgeübt. Trotz allem lehnt der RESET-Ansatz die Hypothese korrekter Spezifikation nicht ab.

(5) Bei den bisherigen Untersuchungen wurde davon ausgegangen, daß kein simultaner Zusammenhang zwischen Statuszuordnung bzw. Wahl des Berufsstatus und Einkommen besteht. Diese Hypothese kann anhand des Exogenitätstests von Smith/ Blundell (1986), angewandt auf den Probit-Fall (Pohlmeier 1989), weder auf Basis der westdeutschen Daten (Hübler 1991, S. 112) noch für die ostdeutschen Selbständigen ver-

Tabelle 5

Reduzierte Einkommensfunktions- und Probitschätzung zur Gruppenheterogenität von Selbständigen und abhängig Beschäftigten bzw. Personen, die erwarten, in Zukunft als Selbständige zu arbeiten, und Personen, die abhängig beschäftigt bleiben
Methode: konditionale ML-Schätzung (asymptotische absolute t-Werte in Klammern)
Datenbasis: SOEP-Ost, Welle 1 (1990)

	Einkommensfunktion (reduzierte Form) (1)		Probitfunktion für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu sein (2)		(3)		Einkommensfunktion (reduzierte Form) (4)		Probitfunktion für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu werden (5)		(6)	
CONST	−4.4015	(3.84)	8.4542	(3.53)	7.7855	(2.97)	−3.8430	(3.65)	1.9292	(1.65)	8.0183	(3.70)
SEX	0.1692	(4.04)	0.1869	(1.65)	0.2103	(1.76)	0.1212	(3.24)	0.1574	(2.13)	0.0442	(0.57)
SA	0.0704	(4.10)					0.0720	(4.71)				
EX	0.0787	(10.27)					0.0716	(10.40)				
EXSQ	−0.0014	(9.70)					−0.0012	(9.26)				
AZEIT	0.0156	(6.87)	0.0245	(5.55)	0.0269	(4.58)	0.0231	(10.56)	0.0083	(1.97)	−0.0177	(2.65)
DESEK	0.8215	(4.94)	−1.2639	(3.60)	−1.1374	(2.81)	0.7159	(4.67)	−0.9489	(3.36)	−1.7977	(5.42)
ALT			0.0073	(1.51)	0.0071	(1.48)			−0.0137	(3.79)	−0.0255	(5.41)
LED	0.0542	(0.79)	−0.6642	(2.88)	0.7230	(2.88)	0.0139	(0.23)	−0.2192	(2.08)	0.0411	(0.36)
DEBER	0.4617	(4.71)	−0.4622	(1.97)	−0.3549	(1.22)	0.4525	(5.16)	0.3013	(1.85)	−0.4054	(1.89)
DVERM	0.0494	(1.05)	0.2957	(2.68)	0.3042	(2.73)	0.0409	(0.96)	0.0152	(0.18)	−0.0352	(0.41)
Û			−0.1931	(7.28)	−0.0379	(0.15)			−0.0127	(0.38)	−1.1112	(5.05)
LNY					−0.1541	(0.62)					1.0968	(5.05)
N (N_1)	3144	(94)	3144	(94)	3144	(94)	3050	(251)	3050	(251)	3050	(251)
R^2	0.1239						0.1604					
AIC	−0.1273						−0.1278					
LRT			143.65		144.03				43.59		70.86	
McF-R^2			0.1700		0.1705				0.0251		0.0409	

worfen werden (Tabelle 5). Interessanterweise muß jedoch für „zukünftige" Selbständige die Annahme der Exogenität eindeutig verworfen werden (Tabelle 5). Die Signifikanz der Residuen (Û) aus der reduzierten Form der Einkommensfunktion in der Berufsstatusentscheidungsfunktion kann sowohl ein Hinweis auf die Endogenität des Einkommens als auch auf unbeobachtete Managementfähigkeiten sein. Da auch nach expliziter Berücksichtigung der Einkommensvariablen der Einfluß von Û noch gesichert ist, spricht einiges für die These unbeobachteter Managementfähigkeiten. Dies wäre im Sinne des langfristigen Erfolgs von Unternehmern aus der Gruppe der SE ein positiver Hinweis. Eine direkte Simultanität zwischen SE und dem Einkommen ist theoretisch kaum zu begründen. Zwar kann die Höhe des gegenwärtigen Einkommens durchaus wichtig für die Überlegung sein, ein Unternehmen zu gründen. Da jedoch SE vor der Befragung als unbeobachtete Variable aufzufassen ist, dürfte sie kaum direkt als Lohndeterminante relevant sein.

Die simultane Schätzung auf Basis des konditionalen ML-Ansatzes (KML), die den Ergebnissen in Tabelle 5 zugrunde liegt, ist zwar konsistent, jedoch nicht so effizient wie die des ML-Ansatzes bei voller Information (Newey 1987, S. 232). Effizienzvorteile weist die zu Beginn des Abschnitts 3.3 eingeführte zweistufige EGLS-Amemiya-Methode auf. Die Ergebnisse hierzu (Tabelle 6) weichen jedoch bei den meisten Koeffizienten nur unwesentlich von denen des KML-Schätzers (Tabelle 5) ab, und die Vorzeichen stimmen überein, soweit es die Berufsstatusentscheidungsfunktion betrifft. Gegenüber den einfachen, nicht simultanen Probitschätzungen ergeben sich aber wichtige Unterschiede. Die Vorzeichen der Variablen AZEIT, DEBER, LED und DVERM sind genau umgekehrt. Bedeutsam ist dies vor allem für die Arbeitszeit, da hier im Gegensatz zu den anderen Variablen bei gegensätzlichem Vorzeichen beide statistisch gesichert sind. Demnach arbeiten SE bei Berücksichtigung der Endogenität des Einkommens weniger als andere abhängig Beschäftigte. Eine durchaus rationale Erklärung könnte sein, daß das durch Mehrarbeit erzeugte zusätzliche Einkommen als zu gering erachtet wird, um eine weitere Ausdehnung der Arbeitszeit vorzunehmen. Vielmehr werden Überstunden soweit wie möglich vermieden, um diese Zeit z.B. für Nebenverdienste bzw. unbezahlte Eigenarbeit zu nutzen.

Für die Einkommensfunktion ist die reduzierte Form aus Tabelle 5 nicht zum Vergleich geeignet. Eine zur Einkommensfunktion aus Tabelle 6 analoge OLS-Schätzung ergibt jedoch (Ergebnis nicht in den Tabellen wiedergegeben) ein stark verändertes Bild. Während die Koeffizienten der OLS-Schätzung durchgängig statistisch gesichert sind, ist dies bei der simultanen Schätzung nicht der Fall. Die Größenordnung der geschätzten Koeffizienten für die humankapitaltheoretischen Variablen (S,EX,EKSQ) ist bei beiden Schätzungen jedoch sehr ähnlich. Die deutlichsten Abweichungen zeigen sich bei den Variablen SE, AZEIT und DESEK.

Tabelle 6

Simultane Einkommensfunktions- und Probitschätzung zur Gruppenheterogenität von Personen, die erwarten, selbständig zu werden bzw. abhängig beschäftigt zu bleiben
Methode: marginale ML-Schätzung (Amemiya-GLS-Ansatz) (asymptotische absolute t-Werte in Klammern)
Datenbasis: SOEP-Ost, Welle 1 (1990) N = 3050

	Einkommensfunktion (1)		Probitfunktion für die Wahrscheinlichkeit, selbständig zu werden (2)	
CONST	−14.1201	(1.49)	7.6998	(3.19)
SE	2.9898	(1.48)		
SEX	0.4203	(0.94)	0.0616	(0.72)
SA	0.0966	(0.88)		
EX	0.0599	(0.65)		
EXSQ	−0.0022	(0.92)		
AZEIT	0.0016	(0.81)	−0.0167	(2.33)
DESEK	3.7918	(1.87)	−1.7426	(4.75)
ALT			−0.0251	(5.08)
LED			0.0141	(0.11)
DEBER			−0.3670	(1.56)
DVERM			−0.0283	(0.30)
LNY			1.0402	(4.53)

(6) Neben der Überlegung, daß (gegenwärtiges) Einkommen und (gewünschter) Berufsstatus simultan aufgrund unbeobachteter Managementeigenschaften zu bestimmen sind, ist als zusätzliche Erweiterung gegenüber der Standardanalyse nach Besonderheiten bei stärker disaggregierten Berufsstatusgruppen zu suchen. Eine Analyse für Westdeutschland, bei der bei den Selbständigen nur zwischen Gewerbetreibenden und Freiberuflern unterschieden wurde, hat erstens ergeben, daß die beiden Untergruppen vor allem beim Alter, der gewünschten Arbeitszeit und der Berufszuordnung gravierende Unterschiede aufweisen, und daß zweitens ein hierarchisches Berufsstatusmodell besser geeignet ist als ein multinomiales, bei dem von der Annahme der Unabhängigkeit der einzelnen Statusausprägungen (IIA-Theorem nach McFadden 1973) ausgegangen wird. Aufgrund der geringen Fallzahlen, insbesondere bei den Freiberuflern, können hier kaum verallgemeinerbare, statistisch gesicherte Unterschiede zwischen Freiberuflern und Gewerbetreibenden erwartet werden. In der Tat weisen die Koeffizienten der Variablen in Tabelle 8, Spalte (4) auch nicht auf solche Differenzen hin.

Interessant, wenn auch aus Sicht der Analyse von Selbständigen weniger bedeutsam, sind die Unterschiede zwischen den Gruppen der abhängig Beschäftigten, wenn man einmal davon absieht, daß Bauern, die aufgrund von Kollektivierung in der DDR durchgängig zu

Tabelle 7

Maximum-Likelihood-Schätzungen für ein multinomiales Berufsstatusmodell auf Basis eines konditionalen Logitansatzes bei Annahme der Gültigkeit des IIA-Theorems (asymptotische absolute t-Werte *in* Klammern)
Datenbasis: SOEP-Ost, Welle 1 (1990)

	DSARB (1)		DSEARB (2)		DANGARB (3)		DBAUARB (4)		DAZUARB (5)	
CONST	10.0280	(3.10)	5.5358	(2.40)	−9.6267	(5.62)	39.5033	(14.16)	13.2166	(2.58)
SEX	0.1354	(0.89)	−0.2298	(2.44)	−1.0117	(17.33)	0.2435	(2.45)	−0.2761	(1.54)
ALT	0.0217	(3.42)	−0.0108	(2.43)	0.0154	(5.87)	0.0005	(0.12)	−0.1853	(7.10)
LED	−0.7028	(2.41)	−0.3170	(2.50)	−0.3535	(4.08)	−0.2045	(1.60)	0.6485	(2.11)
AZEIT	0.0233	(4.27)	0.0194	(3.59)	0.0046	(1.33)	0.0332	(6.14)	−0.0350	(2.21)
DESEK	−1.9656	(4.32)	−1.0311	(3.09)	1.3087	(5.34)	−6.0260	(14.89)	−0.7794	(1.07)
WUE 2	−0.1364	(3.71)	0.0925	(3.82)	−0.0714	(4.62)	−0.0374	(1.41)	−0.0503	(1.19)
WUE 6	0.1296	(3.32)	0.0776	(3.55)	−0.0386	(3.16)	0.0130	(0.63)	−0.0491	(1.15)
ZUF 6	−0.4350	(4.21)	−0.1892	(2.72)	−0.0255	(0.60)	−0.0511	(0.73)	−0.3838	(2.96)
ZUF 7	0.4889	(5.17)	0.1840	(2.78)	0.0704	(1.65)	0.2858	(4.34)	0.0032	(0.02)
ZUF 8	0.5690	(3.24)	0.5392	(4.22)	0.2745	(3.26)	−0.1326	(0.81)	−0.0495	(0.23)
ZUK 2	0.3005	(4.58)	−0.0717	(1.50)	0.0567	(1.70)	−0.0986	(2.03)	0.0452	(0.50)
Δ ZUF	−0.0257	(0.84)	0.0111	(0.59)	−0.0469	(3.85)	−0.0655	(3.56)	−0.0884	(2.07)
LNY	−0.1901	(5.34)	0.0327	(0.70)	0.1353	(4.78)	−0.0324	(0.77)	−0.2983	(5.60)
N	1253		1309		2623		1467		1278	
(N_1)	(94)		(251)		(1464)		(308)		(119)	
LRT	229.97		89.14		502.43		362.10		498.72	
McF-R^2	0.3444		0.0697		0.1395		0.2401		0.6300	

dieser Teilgruppe zählten, als potentielle Selbständige anzusehen sind. Aufmerksamkeit verdient der Vergleich zwischen Bauern und Arbeitern auch deshalb, weil die DDR unter dem Motto „Arbeiter- und Bauernstaat" auf der einen Seite und „Gleichheit" auf der anderen Seite angetreten ist. Ein Blick auf Tabelle 7, Spalte (4) und Tabelle 8, Spalte (3) macht deutlich, daß keineswegs Gleichheit gegeben ist. Bauern haben auch in der DDR mehr gearbeitet und weniger verdient. Frauen sind sehr viel weniger als Männer in der Landwirtschaft tätig gewesen. In der Bedeutung der Freizeit haben Bauern eine den Selbständigen vergleichbare Einstellung, wäh-

Tabelle 8

Maximum-Likelihood-Logitschätzungen der zweiten Stufe eines hierarchischen multinomialen Berufsstatusmodells (asymptotische absolute t-Werte in Klammern)
Datenbasis: SOEP-Ost, Welle 1 (1990)

Basis →	DARB US (1)		DANG US (2)		DBAUER US (3)		DF S (4)	
CONST	−2.6811	(1.85)	−18.0177	(11.11)	31.6020	(15.18)	14.1990	(0.93)
SEX	0.7097	(13.55)	−1.0113	(18.45)	0.5052	(6.31)	−0.0630	(0.06)
ALT	−0.0073	(3.05)	0.0166	(6.70)	−0.0039	(1.11)	0.0535	(1.24)
LED	0.0267	(0.36)	−0.4401	(5.44)	−0.2923	(2.55)	−2.1896	(0.25)
AZEIT	−0.0110	(3.50)	−0.0014	(0.44)	0.0280	(6.17)	−0.0326	(1.58)
DESEK	0.3206	(1.54)	2.4655	(10.64)	−4.9274	(16.41)	−1.6158	(0.71)
WUE 2	0.0697	(4.88)	−0.0606	(4.23)	0.0190	(0.88)	−0.3115	(1.33)
WUE 6	0.0215	(1.90)	−0.0392	(3.39)	0.0269	(1.54)	−0.0265	(0.13)
ZUF 6	0.0465	(1.19)	−0.0042	(0.10)	0.0154	(0.26)	−0.8740	(1.40)
ZUF 7	−0.0986	(2.55)	0.0312	(0.78)	0.2259	(4.01)	−0.3266	(0.61)
ZUF 8	−0.1784	(2.30)	0.2958	(3.80)	−0.3018	(2.39)	0.4512	(0.62)
ZUK 2	−0.0152	(0.54)	0.0711	(2.46)	−0.1399	(3.47)	0.0579	(0.22)
Δ ZUF	0.0546	(4.97)	−0.0312	(2.77)	−0.0359	(2.30)	−0.0925	(0.41)
LNY	−0.0023	(0.09)	0.1784	(6.54)	−0.0580	(1.71)	0.0084	(0.08)
N	3050		3050		3050		94	
(N_1)	(1152)		(1464)		(308)		(7)	
LRT	279.71		750.57		457.78		23.08	
McF-R^2	0.0692		0.2181		0.2293		0.4631	

rend bei der Frage, wie wichtig Gesundheit ist und was über den Verlust des Arbeitsplatzes erwartet wird, eher eine Übereinstimmung zu den anderen abhängig Beschäftigten als zu den Selbständigen besteht. Auf diesem Gebiet läßt sich eine größere Nähe zwischen Angestellten und Selbständigen ausmachen. Außerdem verdienen Angestellte mehr als Arbeiter.

4. Fazit: Erfolgsaussichten der Selbständigen in den neuen Bundesländern

Ob ein Unternehmer in Zukunft Erfolg haben wird, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, die er nur teilweise selbst beeinflussen kann. Die allgemeine konjunkturelle und strukturelle Entwicklung, der Umfang und das Tempo von Anpassungsprozessen in Ostdeutschland sind ganz wesentlich. Erhebliche Unsicherheitsfaktoren sowohl für den einzelnen als auch für die Gesamtheit der Selbständigen lassen Prognosen gewagt erscheinen. Trotz allem soll versucht werden, aus den voranstehenden theoretischen Überlegungen und empirischen Untersuchungen zusammenfassend einige Tendenzen hinsichtlich der Erfolgsaussichten abzuleiten:

(i) Fehlende Infrastruktur, zerstörte Liefer- und Kundenbeziehungen, veraltete Ausstattungen, Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und Diskriminierung von Produkten aus den neuen Bundesländern lassen zumindest kurz- und mittelfristig erhebliche Probleme auf die Selbständigen zukommen. Trotz der günstigen Finanzierungsbedingungen und Förderungsmaßnahmen besteht zumindest bei einem Teil der Selbständigen die deutliche Gefahr von Konkurs bzw. Betriebsauflösung. Großzügig bereitgestellte öffentliche Mittel werden so nur teilweise nutzbringend eingesetzt.

(ii) Bei der individuellen Beurteilung von Erfolgsaussichten muß zumindest zwischen drei Gruppen unterschieden werden: alte Selbständige, Neugründungen ohne Selbständigenerfahrung, Ansiedlung von Selbständigen aus Westdeutschland bzw. dem westlichen Ausland. Abgesehen von den allgemeinen Problemen und der Unkenntnis über Land und Leute sind die Erfolgsaussichten von letzterer Gruppe am günstigsten zu beurteilen. Erworbene Managementfähigkeiten, Bereitschaft zum Risiko, eine a priori geringere Tendenz der potentiellen Abnehmer, die Produkte zu diskriminieren, sind deutliche Hinweise auf einen möglichen Erfolg. Eine empirische Untermauerung ist aufgrund fehlender Informationen bisher jedoch nicht möglich.

(iii) Die alten Selbständigen (S) aus der DDR zeigen in ihrer Struktur große Ähnlichkeit mit den Selbständigen in Westdeutschland. Gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen lassen sie sich charakterisieren als ältere verheiratete Männer mit langen Arbeitszeiten, die ein gewisses Vermögen besitzen und überwiegend in Niedriglohnbereichen unternehmerisch angesiedelt sind. Erfahrung, flexible Anpassung durch Verfügbarkeit von mithelfenden Familienangehörigen, Grundlagen für Eigenkapital und relativ niedrige Belastung bei den Arbeitskosten sind Faktoren, die eine günstige Beurteilung der Erfolgsaussichten nahelegen. Hinzu kommen Eigenschaften, die durch zusätzliche Fragen über Präferenzen und Erwartungen deutlich geworden sind. Hierfür fehlt allerdings weitgehend ein Vergleichsmaßstab gegenüber westlichen Kollegen. Risikobereitschaft, Streben nach Unabhängigkeit und interessante Arbeit scheinen danach sehr viel wichtiger zu sein als Freizeit. Eine optimistische Grundhaltung bei der Frage, ob der Selbständigenstatus aufrechterhalten werden kann, und Realitätssinn bei der Einschätzung, wie lange es dauert, bis sich die Gesamtwirtschaft positiv in den neuen Bundesländern entwickelt, so kann man die Erwartungshaltung der Selbständigen zusammenfassen. Dadurch, daß die alten Selbständigen ihr Einkommen als weniger ungerecht gegenüber Kollegen in Ost und West beurteilen, gemessen an der Einschätzung der abhängig Beschäftigten, kommt weniger Neid auf und lähmt aus dieser Sicht nicht eigene Aktivitäten, selbst wenn sich kurzfristig nichts an der relativen Einkommensposition zu ihren Gunsten ändert. All diese Merkmale drücken typisches Unternehmerverhalten aus, so daß aus dieser Sicht keine Befürchtungen eines atypischen Verhaltens, verbunden mit der Gefahr von Mißerfolgen, zu befürchten sind.

Probleme können sich bei den alten Selbständigen aufgrund ihres vergleichsweise geringen Bildungsstands (9,53 Jahre durchschnittliche Schulausbildung gegenüber 9,67 Jahren bei den abhängig Beschäftigen, wobei der Unterschied auf üblichem Signifikanzniveau statistisch nicht gesichert ist), des veralteten Kapitals sowie ihres bisher als positiv bewerteten hohen Durchschnittsalters ergeben. Letzteres kann einen Verlust an Dynamik und Flexibilität bedeuten, Eigenschaften, die gerade in einer so wesentlichen Umbruchphase wie in der ehemaligen DDR gefordert sind. Der notwendige radikale Austausch von überaltertem Kapital und die Einführung neuer Technologien könnten behindert werden. Ein Teil der genannten Probleme entfällt, wenn Nachkommen der alten Selbständigen die Betriebe schnell übernehmen.

(iv) Die Situation und Struktur der neuen potentiellen Selbständigen unterscheidet sich deutlich von der der alten. Es handelt sich überwiegend um jüngere Personen ohne Vermögen — allerdings auch eher um Männer, die verheiratet sind. Die Unterschiede beim Alter von neuen und alten Selbständigen führen aus dieser Sicht eher zu einer konträren Bewertung der beiden Gruppen. Da sich die neuen Selbständigen

(SE) aus der Gruppe der bisher abhängig Beschäftigten rekrutieren, könnte man erwarten, daß es ihnen an der Bereitschaft fehlt, lange mit hoher Intensität zu arbeiten, da ein derartiges Verhalten in der DDR nicht ausgeprägt war. Die empirischen Ergebnisse hierzu sind allerdings nicht eindeutig. Die durchschnittliche Arbeitszeit der SE liegt zwar über der der anderen abhängig Beschäftigten. Bei Kontrolle von anderen Einflüssen ist aber keineswegs mehr sicher, daß lange Arbeitszeiten ein Bestimmungsgrund für die Absicht, sich selbständig zu machen, sind. Erfolg im Beruf und Unabhängigkeit werden von den SE als wichtig erachtet im Vergleich zu denjenigen, die keine Neigung zur Selbständigkeit zeigen. Es bestehen aber erkennbare Unterschiede zu den alten Selbständigen. Insgesamt wird die Arbeit weniger wichtig genommen. Das Leben genießen wollen, ist nicht weniger ausgeprägt als bei den (weiterhin) abhängig Beschäftigten. Teilt man die Gruppe der SE auf in diejenigen, die sich zum Befragungszeitpunkt mit Sicherheit selbständig machen wollten (SSE), und jene, die den Selbständigenstatus lediglich mit hoher Wahrscheinlichkeit (WSE) anstreben, so haben erstere bei den meisten Merkmalen eine stärkere Affinität zu den alten Selbständigen (S). Zwei wichtige Kennzeichen der SE sollen noch erwähnt werden. Erstens ist ihre Schulbildung mit 10,02 Schuljahren im Durchschnitt statistisch gesichert besser als die der alten Selbständigen (S) und der abhängig Beschäftigten (US). Zweitens sind sie objektiv weniger von Arbeitslosigkeit bedroht als die US, wenn man DENTL als Indikator verwendet. Sie glauben (subjektiv) aber eher als die US, ihre Arbeitsplätze zu verlieren. Letzteres könnte ein Hinweis auf die Motivation sein, sich selbständig machen zu wollen. Unter diesem Aspekt sind die Erfolgsaussichten nicht nur positiv zu beurteilen.

(v) Die Erfolgsaussichten der Selbständigen hängen, wie im theoretischen Teil erörtert wurde, auch wesentlich davon ab, in welchen Wirtschaftsbereichen sie angesiedelt sind. In den voranstehenden ökonometrischen Untersuchungen sind die Sektorzuordnungen nur insoweit berücksichtigt, als es die durchschnittlichen sektoralen Einkommen betrifft. Als Ergänzung werden im folgenden noch einige Anmerkungen über die Verteilung der Selbständigen auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche gemacht.

Zunächst läßt sich sagen, daß die Verteilung der Selbständigen in der DDR auf die Hauptwirtschaftsbereiche am 30.9.1989 in der Gesamtheit gut mit der des SOEP-Ost (Juni 1990) übereinstimmt — vgl. Tabelle 9, Spalten (2) und (3). Gemessen an der Verteilung in den alten Bundesländern (vgl. Spalte (1)), ist Selbständigkeit in der Land- und Forstwirtschaft sowie im Dienstleistungsbereich besonders gering. Zieht man westliche Maßstäbe heran und beurteilt die dauerhaften Überlebenschancen im verarbeitenden Gewerbe im allgemeinen günstiger als in Baugewerbe, Handel und Dienstleistungsbereich, so sind, bezogen auf die Sektoraufteilung, die Erfolgsaussichten der alten Selbständigen keineswegs schlecht. Die bisherige Entwicklung in den neuen Bundesländern zeigt jedoch beim Baugewerbe und Teilen des Dienstleistungsbereichs (Bankensektor und Versicherungsgewerbe) am ehesten positive Tendenzen, während im verarbeitenden Gewerbe auch für 1992 noch keine günstigen Entwicklungen zu erkennen sind. Trotz allem ist nicht zu verkennen, daß sich auch im verarbeitenden Gewerbe das Investitionsklima bereits verbessert hat. Von 1990 auf 1991 steigerten westliche Unternehmen nach Schätzungen des Instituts der deutschen Wirtschaft (1992a) in der Industrie Ostdeutschlands ihre realisierten und geplanten Investitionen um 17 Mrd. DM.

Tabelle 9

Verteilung der Selbständigen in Ost- und Westdeutschland auf die Hauptwirtschaftsbereiche

in vH

Hauptwirtschaftsbereich	Westdeutschland (insges. 1989)[1]	Ostdeutschland (insges. 1989)[2]	SOEP-Ost, Welle 1 (1990) S 6/1990	SE 6/1990	SEoBW 6/1990	AMM 11/1990
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Land- und Forstwirtschaft	27.8	3.2	4.8	13.6	12.7	3
Bergbau /Verarbeitendes Gewerbe	10.5	45.1	42.9	30.1	24.1	29
Baugewerbe	6.0	10.3	10.5	9.4	9.4	14
Handel	21.8	21.7	21.0	12.5	14.6	29
Verkehr	2.8	4.3	4.8	6.3	8.2	8
Dienstleistungen	31.2	15.8	16.0	28.1	31.0	17

[1]) Statistisches Bundesamt (1990); Statistisches Jahrbuch 1990 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden. — [2]) Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (1990). — Statistisches Jahrbuch 1990 der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin.

Vergleicht man die Verteilung der alten Selbständigen mit der der potentiellen Selbständigen (SE) auf die Hauptwirtschaftsbereiche (vgl. Tabelle 9, Spalten (3) und (4)), so werden deutliche Unterschiede erkennbar. Die SE kommen sehr viel mehr aus den Dienstleistungsbereichen, aus der Land- und Forstwirtschaft und weniger aus dem verarbeitenden Gewerbe, obwohl dieser Bereich immer noch am stärksten vertreten ist. Nimmt man eine stärkere Disaggregation der Sektoren vor, so zeigt sich, daß — absolut gesehen — die meisten potentiellen Selbständigen aus den Bereichen Elektrotechnik und Feinmechanik, Bauhauptgewerbe, Einzelhandel, Bildung, Wissenschaft und Gesundheit kommen. Anzumerken ist jedoch, daß die Verteilung in Spalte (4) nicht unbedingt etwas darüber aussagt, wo neue Betriebe gegründet werden. Aus anderen Informationsquellen (Bielenski/Rosenbladt 1991, Institut der deutschen Wirtschaft 1991a) geht jedoch eine klare Tendenz in Richtung Dienstleistungsbereich hervor. Im September 1990 war der Anteil der Selbständigen im Dienstleistungsbereich schon deutlich höher (vgl. Tabelle 9, Spalte (6)). Im ersten Halbjahr 1991 waren 88 vH der Existenzgründungen dort zu verzeichnen. Außerdem kann die Aussage aus Spalte (4) etwas präzisiert werden, wenn man aus Spalte (4) nur diejenigen heranzieht, die nicht beabsichtigen, den Beruf zu wechseln (SEoBW). Dies ist ein Hinweis, daß im bisherigen Wirtschaftsbereich weitergearbeitet werden soll. Die Verteilung dieser Untergruppe von SE ist in Tabelle 9, Spalte (5) angegeben. Es zeigen sich keine gravierenden Unterschiede zu Spalte (4), außer daß bei den Hauptwirtschaftsbereichen gewisse Bewegungen vom verarbeitenden Gewerbe in den Handels-, Verkehrs- und Dienstleistungsbereich zu erwarten sind. Ungefähr 2/5 der neuen Selbständigen werden in anderen Sektoren als dem bisherigen Wirtschaftsbereich eine Selbständigenexistenz aufbauen. Für diese sind besondere Gefährdungen zu erwarten, da ihnen spezifische berufliche Erfahrungen fehlen. Wenn sie dann noch in Bereiche ohne hohe Zutrittsbeschränkungen mit einem starken Konkurrenzdruck und geringen Überlebenschancen wandern, sind ihre Erfolgsaussichten als besonders gering anzusehen. Betrachtet man für die Gruppe der SEoBW die stärker disaggregierte Verteilung auf Sektoren, so zeigt sich, daß die meisten potentiellen Selbständigen ohne beabsichtigten Berufswechsel in den Bereichen Bauhauptgewerbe, Einzelhandel und Gesundheitswesen zu finden sind, sieht man von dem nicht weiter disaggregierten Sektor Land- und Forstwirtschaft ab.

(vi) Insgesamt läßt sich aufgrund der allgemeinen Persönlichkeitsstruktur der neuen und alten Selbständigen in Ostdeutschland keine eindeutige Aussage über deren wirtschaftliche Erfolgsaussichten und Überlebenschancen treffen. Für beide Gruppen gibt es sowohl Indikatoren, nach denen die Beurteilung eher optimistisch ausfällt, als auch solche, die deutliche Skepsis aufkommen lassen. Die Chancen und Risiken sind jedoch bei den neuen Selbständigen größer als bei den alten. Es wird viel von der allgemeinen bzw. branchenspezifischen Entwicklung abhängen, ob letztlich eher die positiven oder die negativen Merkmale im Hinblick auf den wirtschaftlichen Erfolg zum Tragen kommen.

Literaturverzeichnis

Akerlof, G. A., (1991), Procrastination and obedience, American Economic Review, Papers and Proceedings, 81, 1-19.

Akerlof, G. A., Rose, A. K., Yellen, J. L. und *H. Hessenius,* (1991), East Germany in from the cold: The economic aftermath of currency union, Brookings Papers on Economic Activity, 1/1991,1-105.

Amemiya, T., (1978), The estimation of a simultaneous equation generalized probit model, Econometrica 46, 1193-1205.

Audretsch, D., (1991), New-firm survival and the technological regime, Review of Economics and Statistics 73, 441-450.

Bates, T., (1985), Entrepreneur human capital endowments and minority business viability, Journal of Human Resources 20, 540-554.

Bates, T., (1990), Entrepreneur human capital inputs and small business longevity, Review of Economics and Statistics 72, 551-559.

Bielenski, H. und B. v. Rosenbladt, (1991), Arbeitsmarkt Monitor für die neuen Bundesländer, Umfrage 11/90, BeitrAB 148.1, Nürnberg.

Blanchflower, D. G. und *B. D. Meyer,* (1991), A longitudinal analysis of young entrepreneurs in Australia and the United States, NBER working paper No. 3746.

Blanchflower, D. G. und *A. Oswald,* (1990), What makes a young entrepreneur ? NBER working paper No. 3252.

Blanchflower, D. G. und *A. Oswald,* (1991), Self-employment and Mrs. Thatcher's enterprise culture, Centre for Economic Performance, Discussion paper No. 30.

Blau, D., (1987), A time series analysis of self-employment in the US, Journal of Political Economy 95, 445-467.

Bögenhold, D. und *U. Staber,* (1991), The decline and rise of self-employment, Work, Employment & Society 5, 223-239.

Börsch-Supan, A. und *F. Pfeiffer,* (1991), Determinanten der Selbständigkeit in der Bundesrepublik Deutschland, erscheint in: R. Hujer Schneider, H. und W. Zapf (Hrsg.), Herausforderungen an den Wohlfahrtsstaat im strukturellen Wandel, Frankfurt / New York.

Borjas, G. J. und *S. G. Bronars,* (1989), Consumer discrimination and self-employment, Journal of Political Economy 97, 581-605.

Brüderl, J., Preisendörfer, P. und *A. Baumann,* (1991), Determinanten der Überlebenschancen neugegründeter Kleinbetriebe, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 24, 91-100.

Brüderl, J. und *R. Schüssler,* (1990), Organizational mortality: The liabilities of newness and adolescence, Administrative Science Quarterly 35, 530-547.

Büchel, F. und *M. Pannenberg,* (1992), „Neue Selbständige" in Ostdeutschland — Statusentscheidung, Realisierungschancen und materielle Zufriedenheit, Diskussionspapier 158, TU Berlin.

Bundesministerium für Wirtschaft, (1991), Wirtschaftliche Förderung in den neuen Bundesländern, Bonn.

Casson, M., (1991), Entrepreneurship and business culture, University of Reading, Discussion Papers in Economics, mimeo.

Collier, I. L. und *H. Siebert,* (1991), The economic integration of post-wall Germany, American Economic Review, Papers and Proceedings, 81, 196-201.

De Wit, G. und *A.A.M. van Winden,* (1990), An empirical analysis of self-employment in the Netherlands, Economics Letters 32, 97-100.

Friedrich-Ebert-Stiftung, (1991), Wirtschaftsförderungsprogramme und -instrumente von EG, Bund, Ländern und Kommunen — Umsetzung in den neuen Bundesländern, Reihe wirtschaftspolitische Diskussion Nr. 15, Bonn.

Fujii, E. T. und *C. B. Hawley,* (1991), Empirical aspects of self-employment, Economics Letters 36, 323-329.

Grossman, G., (1984), International trade, foreign investment and the formation of the entrepreneurial class, American Economic Review 74, 605-614.

Hausman, J. und *D. McFadden,* (1984), Specification tests for the multinomial logit model, Econometrica 52, 1219-1240.

Hübler, O., (1989), Ökonometrie, Stuttgart.

Hübler, O., (1991), Was unterscheidet Freiberufler, Gewerbetreibende und abhängig Beschäftigte? Eine ökonometrische Untersuchung über Gruppenheterogenität, Einkommensdeterminanten und Statuswechsler, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 24, 101-114.

Institut der deutschen Wirtschaft, (1991a), Informationsdienst, iwd 35.

Institut der deutschen Wirtschaft, (1991b), Informationsdienst, iwd 43.

Institut der deutschen Wirtschaft, (1992a), Informationsdienst, iwd 6.

Institut der deutschen Wirtschaft, (1992b), Informationsdienst, iwd 24.

International Labour Office, (1990), Yearbook of Labour Statistics 1989-90, Geneva.

Jovanovic, B., (1982), Selection and evolution of industry, Econometrica 50, 649-670.

Kanbur, S. M. R., (1982), Entrepreneurial risk taking, inequality, and public policy: An application of inequality decomposition analysis to the general equilibrium effects of progressive taxation, Journal of Political Economy 90, 1-21.

Kihlstrom, R. E. und *J. J. Laffont,* (1979), A general equilibrium entrepreneurial theory of firm formation based on risk aversion, Journal of Political Economy 87, 719-848.

Kirzner, I. M., (1973), Competition and entrepreneurship, Chicago.

Knight, F, (1921), Risk, uncertainty and profit, New York.

Lechner, M. und *F. Pfeiffer,* (1992), Planning for self-employment at the beginning of a market economy. Evidence from individual data of East German workers, Discussion Paper No 92-01, ZEW Mannheim.

Maddala, G. S., (1983), Limited dependent and qualitative variables in econometrics, Cambridge.

McFadden, D., (1973), Conditional logit analysis of qualitative choice behavior, in: P. Zarembka (ed.): Frontiers in econometrics, New York, 105-142.

Mieth, W., (1992), Die zweigeteilte Konjunktur im vereinigten Deutschland und das ostdeutsche Lohnniveau, in: G. Kleinhenz (Hrsg.), Sozialpolitik im vereinten Deutschland II, Berlin, S. 121 ff.

Mønsted, M., (1991), Flexibility and skills in small enterprises, Entrepreneurship and Regional Development 3, 101-110.

Newey, W., (1987), Efficient estimation of limited dependent variable models with endogenous explanatory variables, Journal of Econometrics 36, 231-250.

Pfeiffer, F. und *W. Pohlmeier,* (1992), Income, uncertainty and the probability of self-employment, Mannheim, mimeo.

Pohlmeier, W., (1989), Simultane Probit- und Tobitmodelle, Berlin.

Preisendörfer, P., Schüssler, R. und *R. Ziegler,* (1989), Bestandschancen neugegründeter Kleinbetriebe, Internationales Gewerbearchiv 37, 237-248.

Projektgruppe Panel, (1990), Das Sozio-ökonomische Panel für die Bundesrepublik Deutschland nach fünf Wellen, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 2-3, 141-151.

Ravallion, M., (1986), On expectations formation when future welfare is contemplated, Kyklos 39, 564-573.

Robson, M. T., (1991), Self-employment and new firm formation, Scottish Journal of Political Economy 38, 352-382.

Robson, M. T. und *A. Shah,* (1990), A capital-theoretic approach to self-employment in the U.K., Newcastle Discussion Papers in Economics 91/10.

Ronning, G., (1991), Mikroökonometrie, Berlin.

Scherer, R. F., Brodzinski und *F. A. Wiebe,* (1991), Examining the relationship between personality and entrepreneurial career, Entrepreneurship and Regional Development 3, 195-206.

Schumpeter, J., (1934), Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, Berlin.

Schupp, J. und *G. Wagner,* (1991), Die DDR-Stichprobe des Sozio-ökonomischen Panels, in: C. Helberger, L. Beilmann, D. Blaschke (Hrsg.), Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, BeitrAB 144, Nürnberg, 24-34.

Schwarze, J., (1991), Ausbildung und Einkommen von Männern, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 24, 441-450.

Smith, R. J. und *R.W. Blundell,* (1986), An exogeneity test for a simultaneous equation tobit model with an application to labor supply, Econometrica 54, 679-685.

Sonderforschungsbereich 3, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, (1989), Das Sozio-ökonomische Panel, Benutzerhandbuch, Berlin.

Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, (1990), Statistisches Jahrbuch 1990 der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin.

Statistisches Bundesamt, (1990), Statistisches Jahrbuch 1990 für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart.

Stinchcombe, A. L., (1965), Social structures and organizations, in: J.G. March (ed.), Handbook of organizations, Chicago, 142-193.

Wagner, G., v. Rosenbladt, E. und *D. Blaschke,* (Hrsg.), (1990), An der Schwelle zur Sozialen Marktwirtschaft, Ergebnisse aus der Basiserhebung des Sozio-ökonomischen Panels in der DDR im Juni 1990, Nürnberg.

Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft, (1991), Gutachten zu Problemen der Privatisierung in den neuen Bundesländern, mimeo.

Variablenerklärungen, Tabellen und Übersicht

AIC	Akaike Informationskriterium
ALT	Alter in Jahren
AMM	Arbeitsmarkt Monitor (vgl. Bielenski/ Rosenbladt 1991)
ANG	Angestellter
ARB	Arbeiter
AZEIT	wöchentliche Arbeitszeit einschließlich Überstunden
AZUBI	Auszubildender
BAUER	Bauer
BP-Test	Breusch-Pagan-Test auf Homoskedastie
CONST	Konstante
DANG	Dummy-Variable; 1, wenn Angestellter; 0, wenn sonst abhängig Beschäftigter
DANGARB	Dummy-Variable; 1, wenn Angestellter; 0, wenn Arbeiter
DARB	Dummy-Variable; 1, wenn Arbeiter; 0, wenn sonst abhängig Beschäftigter
DAZUARB	Dummy-Variable; 1, wenn Auszubildender; 0, wenn Arbeiter
DBAUER	Dummy-Variable; 1, wenn Bauer; 0, wenn sonst abhängig Beschäftigter
DBAUARB	Dummy-Variable; 1, wenn Bauer; 0, wenn Arbeiter
DENTL	Dummy-Variable; 1, Entlassungen im Betrieb bzw. Ankündigungen; 0 sonst
DEBER	skalierte Variable für die Berufsuntergruppen nach der ISCO — Klassifikation, gemessen durch das mittlere Einkommen in den Berufsuntergruppen
DESEK	skalierte Variable für die Sektoren, gemessen durch das mittlere Einkommen in den einzelnen Wirtschaftsbereichen
DF	Dummy-Variable; 1, wenn Freiberufler; 0, wenn sonst Selbständiger
DFU	Dummy-Variable; 1, wenn Freiberufler; 0, wenn abhängig Beschäftigter
DGU	Dummy-Variable; 1, wenn Gewerbetreibender; 0, wenn abhängig Beschäftigter
DHAUS	Dummy-Variable; 1, wenn Eigentümer eines selbstbewohnten Hauses; 0 sonst
DHAUSZ	Dummy-Variable; 1, Haus- und Grundbesitz außer selbstbewohntes Haus; 0 sonst
DSARB	Dummy-Variable; 1, wenn Selbständiger; 0, wenn Arbeiter
DSEARB	Dummy-Variable; 1, wenn Selbständigkeit erwartet; 0, wenn Arbeiter (auch weiterhin)
DSEU	Dummy-Variable; 1, wenn Selbständigkeit erwartet; 0, wenn abhängig Beschäftigter (auch weiterhin)
DSU	Dummy-Variable; 1, wenn Selbständiger; 0, wenn abhängig Beschäftigter
DVERM	Dummy-Variable; 1, Vermögen (Wertpapiere, Betriebsvermögen, höheres Zinseinkommen, höhere Zahlungen von westlichen Verwandten, Bekannten); 0 sonst
Δ LOHN	Lohnänderung zwischen 1989 und 1990
Δ ZUF	erwartete Änderung im Grad der Zufriedenheit (Differenz zwischen erwartet (in 5 Jahren) und heute, jeweils gemessen in der Skala: 0, sehr unzufrieden; ... ; 10, sehr zufrieden)
EX	Berufserfahrung in Jahren
EXSQ	$= EX^2$
F	Freiberufler
G	Unternehmer (Gewerbetreibender)
GEM(O)	Gemeindegrößenklasse für Ostdeutschland (1, wenn < 2000 Einwohner (E); 2, wenn $2000 \leq E < 10\,000$; 3, wenn $10\,000 \leq E < 100\,000$; 4, wenn $E \geq 100\,000$)
GEM(W)	skalierte Variable für die Boustedt-Gemeindetypisierung in Westdeutschland (1 — größte Agglomeration ... 9 — geringste Agglomeration — vgl. Sonderforschungsbereich 3 (1989))
GER	Einschätzung über Gerechtigkeit der Entlohnung in bezug auf verschiedene Merkmale — vgl. im einzelnen Tabelle 2 (1, gerecht; 2, ungerecht)
HEWT	Heckman-Korrekturvariable für Erwerbstätigkeit
HSU	Heckman-Korrekturvariable für die Zuordnung „selbständig vs. unselbständig"
JB-Test	Jarque-Bera-Test auf Normalverteilung
LED	Dummy-Variable; 1, wenn ledig; 0 sonst
LNY	logarithmiertes Monatsbruttoeinkommen (Mai 1990), bestehend aus Löhnen, Prämien, Nebeneinkünften, Selbständigeneinkommen
LRT	Likelihood-Ratio-Teststatistik
McF-R^2	Pseudo-R^2, McFadden (1973)
N	Gesamtfallzahl, in Klammern (N_1) Fallzahl für Dummy-Variable = 1
NEBY	Nebeneinkünfte (Mai 1990)
R^2	Bestimmtheitsmaß
RESET(2)	Reset-Verfahren mit $\hat{y}^2$ als künstliche Variable
S	Selbständige
SA	Schulausbildung in Jahren
SE	erwartete (potentielle) Selbständige
SELBY	Selbständigenbruttoeinkommen (Mai 1990)
SEoBW	SE ohne Berufswechsel
SEX	Dummy-Variable; 1, wenn Mann; 0 sonst
SOEP	Sozio-ökonomisches Panel
$\hat{U}$	Residuen aus der reduzierten Form der Einkommensfunktion Tabelle 5
US	abhängig (unselbständig) Beschäftigte
USE	abhängige (unselbständige) Beschäftigung (auch weiterhin) erwartet
WUE	wünschenswerte Eigenschaften — vgl. im einzelnen Tabelle 2 (1, überhaupt nicht wünschenswert; ... ; 10, sehr wünschenswert)
ZUF	wichtige Bereiche für Wohlbefinden und Zufriedenheit — vgl. im einzelnen Tabelle 2 (1, sehr wichtig; ... ; 4, unwichtig)
ZUK	Zukunftserwartungen bezüglich Änderungen des Berufslebens — vgl. im einzelnen Tabelle 2 (1, ganz sicher; ... ; 4, ganz sicher nicht)